

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 113 (1968)  
**Heft:** 26

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

26

# Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Zürich, 27. Juni 1968



Sondernummer II  
**SCHULBAUTEN**

Photo: Brockhouse CLASP-System AG. Siehe S. 858

**Inhalt**

Ein schweizerisches Schulbauzentrum?  
 Das Schulhaus — ein Zentrum öffentlicher Kultur- und Bildungsarbeit  
 Auf dem Reissbrett: die Schule von übermorgen  
 Schulhaus — Zentrum der **Gemeinschaft**  
 Schulhäuser aus vorgefertigten Elementen  
 Kreisbezirksschulanlage Hubersdorf SO  
 Moderner Schulhausbau in aller Welt  
 Viele Wege führen zum modernen Schulhausbau  
 Un homme et son œuvre  
 Beilage: Pädagogischer Beobachter

**Redaktion**

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz  
 Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen  
 Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern  
 Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne  
 Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03  
 Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.  
 Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

**Administration, Druck und Inseratenverwaltung**

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

**Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins**

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03  
 Sekretariat der Schweiz. Lehrervereinigung, Tel. (051) 26 11 05,  
 Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

**Beilagen**

**Zeichnen und Gestalten** (6mal jährlich)  
 Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telefon 28 55 33

**Das Jugendbuch** (8mal jährlich)  
 Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

**Pestalozzianum** (6mal jährlich)  
 Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

**«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich»** (1- oder 2mal monatlich)  
 Redaktor: Konrad Angele, Alpenblickstr. 81, 8810 Horgen, Tel. 82 56 28

**Versammlungen**

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

**Lehrerturnverein Zürich.** Montag, 1. Juli, 18.00 bis 20.00 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: W. Kuhn. Spiel.

**Lehrerinnenverein Zürich.** Dienstag, 2. Juli, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A, Leitung: W. Kuhn. Gymnastik mit Musik, Themen aus der Turnschule, Spiel.

**Lehrersportgruppe Zürich.** Donnerstag, 4. Juli, 18.00 bis 20.00 Uhr, Leitung: J. Blust. Nur Grossfeldmannschaft: Training im Freien. Antreten gemäss spez. Aufgebot.

**Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 1. Juli. Besammlung: ab 17.45 Uhr Badanstalt Rüdlingen/Flaach. Baden im Rhein, Leitung H. Pletscher.

**Lehrerturnverein Bezirk Horgen.** Freitag, 5. Juli, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turn- und Sporthallen Rainweg, Horgen. Spiel, Hock.

**Lehrergesangverein Baselland.** Samstag, 29. Juni 1968, 14.00 Uhr, Ziegelhof, Liestal. Probe. Anschliessend an die Probe um 16 Uhr Jahressitzung.



**Für den naturkundlichen Unterricht**

- Lehrtafeln für Botanik und Zoologie
- Menschenkundliche Tabellen
- Naturkundliche Arbeitshefte
- Bilder- und Stempelserien MDI: Mensch, Tiere, Pflanzen, trop. Pflanzen
- Bildserien: Die Lebensgemeinschaften in der Natur
- Anatomische Modelle
- Homo-Skelette, Skeletteile
- Knochenmodelltafeln
- Biologische Präparate
- Lupen, Mikroskope

**Ernst Ingold + Co.**  
 3360 Herzogenbuchsee  
 Telefon 063 5 31 01

**Spezialhaus  
 für  
 Schulbedarf**

**Bezugspreise:**

		Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 22.-	Fr. 27.-
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.-
Für Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 27.-	Fr. 32.-
	halbjährlich	Fr. 14.-	Fr. 17.-

Einzelnummer Fr. -70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ**, Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der **Administration Conzett+Huber**, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration 80 - 1351.**

**Insertionspreise:**

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:  
 1/4 Seite Fr. 177.- / 1/8 Seite Fr. 90.- / 1/16 Seite Fr. 47.-

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).  
 Insertionsschluss: Mittwochmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme  
**Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich** Tel. (051) 25 17 90

# Ein schweizerisches Schulbauzentrum?

Theophil Richner, Zentralsekretär des Schweizerischen Lehrervereins, Zürich

Im Mai 1964 befasste sich der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins erstmals mit der Idee einer Zusammenarbeit zwischen Architekten und Lehrerschaft auf dem Gebiete des Schulhausbaues.

Die Anregung wurde grundsätzlich positiv aufgenommen. Immer wieder hatten sich Kollegen, die in Schulbaukommissionen mitarbeiten, an unser Sekretariat gewandt, um Auskünfte, Angaben und Hinweise zu erhalten, die man dann auch zu vermitteln versuchte.

Durch die Schweizerische Lehrerzeitung waren verschiedentlich Fragen des Schulhausbaues erörtert worden, sei es aus Anlass der Einweihung neuer Bauten, sei es im Zusammenhang mit Ausstellungen über den Schulbau.

Die Initiative ging diesmal von einem jungen Architekten, Roland Gross, Zürich, aus, den seine praktischen Erfahrungen im Schulhausbau von der Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen Lehrerschaft und Architekten überzeugt hatten. Ausgehend von den Anforderungen des Unterrichts an den Schulbau (Lehrziel, Unterricht, das Kind und seine Umwelt), hatte er in einem vielbeachteten Aufsatz (Schweizerische Lehrerzeitung, Heft 3 vom 17. Januar 1964) Vorschläge zum «pädagogischen Schulhausbau» entwickelt, denen er Beispiele aus dem In- und Ausland beifügte. Weitere Sonderhefte der Lehrerzeitung setzten das Thema fort (6 vom 11. Februar 1966 und 9 vom 4. März 1966).

Zu den bisherigen Problemen des Raumprogramms, der Grösse und Gestaltung von Klassenzimmern und Nebenräumen, der Ausstattung dieser Räume usw. kommt die Forderung nach einer Rationalisierung im Schulbau mit einer Flut von Fragen des Baus mit vorgefertigten Elementen hinzu. Andererseits zeichnen sich neue Tendenzen im Schulunterricht – am deutlichsten auf der Oberstufe – ab.

Da alle diese Probleme sowohl unterrichtlich wie finanziell weitreichende Auswirkungen haben, ist eine gründliche Abklärung elementare Pflicht jeder Bauherrschaft.

Wer sich als beratender Planer oder Architekt mit den baulichen Problemen mancher Gemeinden vertraut gemacht hat, weiss, wie unvorbereitet viele von ihnen den umfangreichen Bauaufgaben gegenüberstehen.

Da nun aber jährlich zahlreiche Schulneubauten in unserem Lande errichtet werden müssen – dieser Argumentation schlossen sich der Zentralvorstand des Lehrervereins und sämtliche von ihm befragten Gremien an –, sollten alle gemachten Erfahrungen grundsätzlicher Art, positive wie negative, gesammelt und ausgewertet werden können, um neuen Bauherrschaften zur Verfügung zu stehen.

Der Einblick in die Arbeitsweise bestehender Schulbauzentren im Ausland ermutigte, ein Projekt für die Schweiz ins Auge zu fassen.

Architekten- und Lehrerverbände und weitere an Schulbaufragen interessierte Institutionen, wie der Freizeitdienst der Pro Juventute, arbeiteten eine Eingabe an die Erziehungs- und Baudirektionen der Kantone aus. Der Aufgabenbereich wurde unter folgenden Haupt Gesichtspunkten umschrieben:

- Beratung der Bauherrschaft in der Vorprojekt-, Projekt- und Ausführungsphase
- Beratung der Behörden
- Beratung der Bauwirtschaft
- Information, Dokumentation
- Forschung

An dieser Zielsetzung wurden von keiner Seite Abstriche vorgenommen. Da indessen die benötigten Geldmittel (Fr. 90 000.– pro Jahr) noch nicht bereitgestellt werden konnten, beschlossen die interessierten Verbände, zu denen sich der Schweizerische Gemeindeverband und der Schweizerische Städteverband gesellt haben, mit einer Dienstleistung in bescheidenem Rahmen, der Sammlung und zur Verfügungstellung von Dokumentationsmaterial (Erfahrungen) einen praktischen Anfang zu tätigen.

Durch einen Ausschuss wurde 1968 die Arbeit aufgenommen.

Zusammensetzung:

*Architekten* BSA/SIA/SWB:

P. Bussat, Genf  
R. Gross, Zürich  
J. de Stoutz, Zürich

*Schweiz. Gemeindeverband:*

M. Stettler, Bern

*Pädagogen:* SLV/SPR

W. Meyer, Bern  
R. Musy, Lausanne  
H. Schneider, Thalwil/ZH

Unter dem Vorsitz von Zentralpräsident A. Althaus (SLV) wurde vom Resultat der Umfrage des Schweizerischen Gemeindeverbandes Kenntnis genommen (Bereitschaft zur Ueberlassung von Dokumentation; Wünsche über Beratung bei Bauvorhaben von Gemeinden).

Nach eingehender Eintretensdebatte über Aufgabenbereich und Arbeitsweise wurde beschlossen:

- Die drei Partner nehmen ein Inventar der Fragen auf, die sich auf Erfahrung basierend im Ablauf der Vorphase einer Schulhausplanung bis zum Zeitpunkt des Vorliegens des Bauprogramms (Wettbewerbs-Auftragsreif) stellen.
- Die drei Zusammenstellungen dienen als Unterlage für die Weiterarbeit.
- Den Verbänden wurde beantragt, den Ausschuss so zu erweitern, dass die drei Partner, Architekten, Bauherrschaften (Gemeinden, Städte, Kantone) und Pädagogen gleich stark vertreten sind (je drei Vertreter). Die erste Arbeitssitzung darf als glücklicher Start der Schule gewertet werden.

---

«Die Architektur ist ein zu wichtiges Gebiet, als dass man es allein den Architekten überlassen könnte.»

---

Henry Swain

# Das Schulhaus – ein Zentrum öffentlicher Kultur- und Bildungsarbeit

Gustav Mugglin,  
Leiter des Pro Juventute-Freizeitdienstes, Zürich

Die Schule hat sich im modernen Industriestaat zu einem Ausbildungsinstrument entwickelt, an das immer grössere und fester umrissene Anforderungen gestellt werden. Betrachten wir einmal das Wort Schule in seiner ursprünglichen Bedeutung, so finden wir etwas ganz Sonderbares, nämlich dass im Griechischen unter «Skolae» beide Begriffe, Schule wie auch Musse, verstanden werden können. Diese Feststellung dürfte den modernen Mitteleuropäer nicht wenig überraschen, sieht er doch in der Musse – der Freizeit – einen Gegensatz zur Schule. Nichtsdestoweniger hat er die Schule im alten Sinne nötig. Er braucht nicht nur die Ausbildung, sondern mindestens ebensosehr Bildung, die sich nicht auf rein rationale Ziele beschränkt, und die er nach eigenem Willen und persönlicher Initiative zu erreichen trachtet; «Menschenbildung» bezeichnete Pestalozzi dieses Bildungsideal.

Wenn wir parallel dazu die Entwicklung der Freizeit in den letzten Jahrzehnten betrachten, so können wir feststellen, dass diese Zeit, die noch vor wenigen Jahrzehnten lediglich der körperlichen Erholung gewidmet war, immer mehr zum tragenden Lebensinhalt wird. Können aber bloss Hobbys wirklich Lebensinhalt sein? Die sich daraus ergebenden Fragen haben die Freizeit zum Problem der Industriebevölkerung gemacht. Mehr denn je braucht sie nicht die Freizeitbeschäftigung irgendwelcher Art, sondern die Musse im Sinne des griechischen «Skolae» eine «Lebensschule».

Verschiedene Kreise unserer pluralistischen modernen Gesellschaft haben in ihrem Bereich das Problem erkannt und suchen nach Lösung:

- Jugendorganisationen wie auch Institutionen der Jugendhilfe befassen sich in zunehmendem Mass mit den aktuellen Fragen der ausserschulischen Erziehungsarbeit.
- Elternschulen wurden geschaffen, damit die Familie den steigenden Anforderungen besser genüge.
- Ein neuer – erweiterter Bildungsbereich entsteht: Die Erwachsenenbildung. Die Volkshochschule hat sich in den letzten Jahrzehnten stark ausgebreitet, parallel dazu sind – eher weltanschaulich gerichtete – Bildungszirkel oder -ausschüsse tätig. Elternschulen, Klubschulen, Freizeitwerke usw. wurden gegründet.

Grosse internationale Organisationen, wie UNESCO und Europarat, nehmen sich dieser Fragen an. Als ausgesprochenes oder unausgesprochenes Ziel steht hinter all diesen Bestrebungen eines: Den Menschen für seine wachsende Aufgabe in einer künftigen Welt vorzubereiten; sein Denken, sein Fühlen und Wollen (Kopf, Herz und Hand) in gleichem Mass zu fördern, Persönlichkeit in ihm zu bilden.

Dorfkultur? Was verstehen wir darunter? – Die Vereine und ihre alljährlichen Unterhaltungsabende? Die Dorfbibliothek mit ihren veralteten Beständen – verpackt in graues oder vergilbt blaues Umschlagspapier, verstaubt und seit Jahren unbenutzt? Das Ortsmuseum, das, wenn es hoch kommt, für die Heimat-

kundestunden der Viertklässler noch etwas zu bieten hat?

Belächeln wir nicht zu Unrecht diese Ansätze (oder oft auch Ueberreste) eines dörflichen Kulturlebens?

Seltene Spitzenleistungen allein vermögen noch kein kulturelles Leben zu entwickeln. Eine zunehmende oder gar ausschliessliche Konsumentenhaltung breiter Kreise würde wirkliche Kulturentwicklung schwer gefährden. Kulturelles Leben wird getragen von einer aufgeschlossenen und selber kulturell tätigen Bevölkerung.

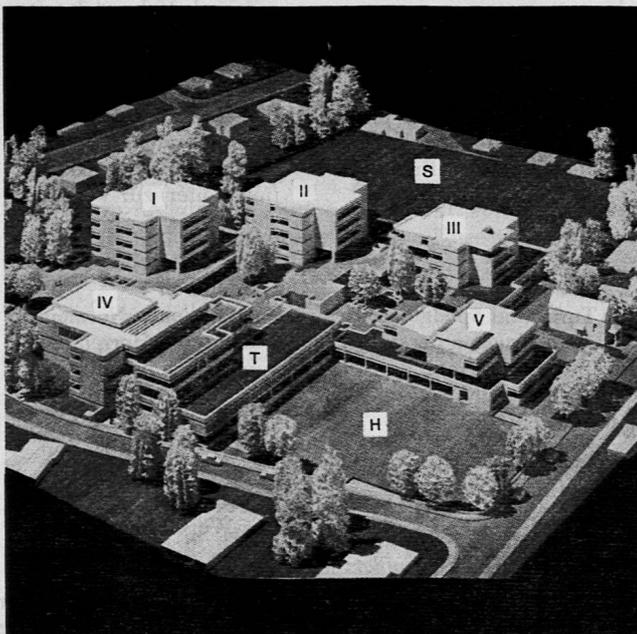
Insofern haben unsere Dorfvereine schon vor Jahrzehnten Wesentliches geleistet. Sie sind auch heute noch wichtige Bausteine einer umfassenden sozialpädagogischen Arbeit im Dorf, wenn sie sich nicht im Selbstzweck verlieren, sondern den Aufgabenbereichen öffnen, die sich in unserer veränderten Zeit neu stellen.

*Gemeinwesenentwicklung* (Community development / développement communautaire) nennt man jene neue Aufgabe, die sich – insbesondere in der industrialisierten Welt – in sozialer, pädagogischer und kultureller Beziehung – in neuer Weise stellt.

Solche Arbeit vom Gemeinwesen hat zum Ziel, bereits vorhandene Institutionen, bestehende Einrichtungen und Unternehmungen auf bestmögliche Weise zu koordinieren und allen nutzbar zu machen, darüber hinaus aber auch Fehlendes durch gemeinsame Ausstellungen zu ergänzen. Dadurch entwickelt sich jedoch nicht allein eine übersichtlichere, soziale, pädagogische oder kulturelle Infrastruktur einer Gemeinde, sondern vor allem entsteht durch die sich ergebenden Beziehungen, gemeinsamen Unternehmungen usw. auch eine bewusste persönliche Mitverantwortung der Beteiligten. Solche Mitverantwortung entsteht nur in der aktiven Teilnahme am Gemeinwesen, sie fehlt dem «reinen Konsumenten», aber sie ist der lebendige, tragende Grund der schweizerischen Staatsidee.

*Mittel und Wege* zu einer sozio-kulturellen Aufbauarbeit sind in manchen – auch grossen Dörfern – recht beschränkt. Grosse Aufgaben, wie Strassenbau, Gewässerschutz usw., verschlingen riesige Summen. Kaum reicht es für die einfachsten Einrichtungen der Kultur- und Freizeitpflege, nicht immer fehlt es an Einsicht – meistens fehlt das Geld. Aus dieser Not haben einige weitblickende Schul- und Gemeindebehörden eine Tugend gemacht. Sie haben ein Inventar der ungelösten Aufgaben auf diesem Gebiet aufgenommen und daraus das Raumprogramm für das neue Schulhaus entwickelt. Nebst den erforderlichen Klassenräumen braucht ein Dorf

- die Jugend- und Gemeindebibliothek
- Gruppenräume für Kurse der Elternschule, Bildungszirkel, Mütternachmittage, Jugendgruppen usw.
- einen Saal für Gemeindeversammlungen, Veranstaltungen von Kirche (statt Kirchgemeindegemeinschaft) oder Schule (Aula). Dieser soll mit Bühne und Teeküche ausgerüstet sein für Altersnachmittage, Dorftheater, Filmvorführungen, Vorträge (z. B. Volkshochschule) und Veranstaltungen der Vereine
- Werkstätten und Bastelräume für Freizeitkurse für jung und alt



I Sekundarschule Knaben, II Sekundarschule Mädchen, III Abschlussklassen Knaben und Mädchen, IV Spezialtrakt mit Aula und Turnhallen, V Freizeitraum mit Schwimmhalle, T Turnhallen, H Hartplatz, S Spielwiese  
Ansicht von Nordosten

Architekt: Walter Schindler, Zürich; Photograph: Peter Grünert, Zürich

– Einrichtungen für Spiel und Sport (Turnhalle und Spiel- und Sportplatz im Freien).

Dieser knappe Ueberblick zeigt bereits die engen Verbindungen, die zwischen einem wünschbaren zusätzlichen Raumprogramm der Schule und den zeitgerechten ausserschulischen Bedürfnissen bestehen. Wenn aber

*das Schulhaus als Zentrum dörflicher Kultur- und Bildungsarbeit*

erweitert werden soll, bedarf es einer gründlichen Planung des künftigen Betriebsablaufes.

Die Schul- und die Freizeitbedürfnisse decken sich nicht ohne weiteres, und eine Vermischung der beiden bedeutet keine Lösung der vorliegenden Aufgabe. Vor allem sind bei der Realisierung des Raumprogramms folgende Punkte zu beachten:

1. Der Schulunterricht ist an Plan und Pensum gebunden und darf nicht von den Zufälligkeiten und dem Ungebundenen des ausserschulischen Betriebes gestört werden.
2. Das ausserschulische Bildungs- und Freizeitprogramm andererseits muss sich den spontanen Wünschen und Stimmungen der kleinen und grossen Benutzer anpassen können. Es muss deshalb ein «Kernstück» für das «Kultur- und Freizeitzentrum» erstellt werden, das nicht in den Stundenplan der Schule einbezogen wird. D. h., es müssen Räume und Freiflächen vorhanden sein, die ganzjährig auch während des Schulbetriebs (von Kindern, Müttern, älteren Leuten) benützt werden können, ohne den Schulunterricht zu stören. Die Schule wird diese Freizeiträume ebenfalls sporadisch benützen können.

3. Andererseits sind diverse verschiedene gemeinsame Schulräume (Werkstätten, Singsaal, Turnhalle usw.) und Schulfreiflächen so zu gestalten und einzurichten, dass sie in der schulfreien Zeit für Kurse, Veranstaltungen, gesellige Anlässe usw. zur Verfügung stehen. (Wenn immer möglich *nicht* die Klassenzimmer.)

4. Die Freiflächen, der Pausen- und Turnplatz sind wenn möglich zu ergänzen durch eine Erholungsanlage (Wiese oder Spazierweg mit Grünplätzen), Kleinkinderspielecken und Bauspielplatz. Diese Kombination erfordert eine Planung der Freiflächen einer Schulanlage in eine Ruhe-, Spiel- und Werkzone, bei der die Lage der Schulzimmer zu berücksichtigen ist.

5. Für den Programmablauf sind geeignete Richtlinien zu schaffen, welche Stundenplanbesprechungen vorsehen und die Rechte und Pflichten der beteiligten Parteien regeln.

Ein **Raumprogramm** zeigt am besten, in welcher Weise die verschiedenen Räume geplant und genutzt werden können:

**Räume für das Kultur- und Freizeitprogramm**

(im folgenden Freizeiträume genannt)

**A. Klubräume – Saal**

1. **Klubraum**  
60–80 m<sup>2</sup> für Spiel, Kleintheater, Elternschule, Altersnachmittage usw., für die Schule verwendbar als Gruppenzimmer, für Schulfestchen, als Zeichenzimmer und evtl. für Bibliotheksunterricht

**Schulräume**

(ohne Klassenzimmer) die sich zur Mitbenützung durch Bildungs- und Freizeitgruppen eignen

**Singsaal**

kombiniert mit Bühne, ca. 150–250 m<sup>2</sup> für Theater, offenes Singen, Konzerte, Film, Jugendtanz, gesellige Anlässe und anderes mehr

*Dorfschulhaus und Gemeindezentrum Grub/SG*



Arch. Walter Heeb, St. Gallen, Werner Wicki, St. Margrethen  
Photo: O. J. Lautenschlager, St. Gallen

**2. Klubraum**  
ca. 30 m<sup>2</sup> für kleine Gruppen, stille Spiele, Elternkurse, Erziehungsberatung (Verbindung zu Klubraum 1), genügend Wandschränke!

**Teeküche**  
und Nebenraum (Stuhlmagazin) mit Zugang zu den Klubräumen und evtl. Singsaal  
Vorteil für die Schule bei Schulfestchen, Elternabenden usw.

**Freihandbibliothek**  
für Kinder und Erwachsene, zweiteilig ca. 80–120 m<sup>2</sup> + Arbeitsraum ca. 15 m<sup>2</sup> (je nach Lage grösser oder kleiner geplant). So ausbauen, dass den Schülern auch Unterricht im Benützen einer Bibliothek erteilt werden kann (evtl. Kombination mit Klubraum)

**B. Werkstätten**  
**Mehrzweckwerkstatt**  
ca. 60 m<sup>2</sup> Wasser und elektrischem Anschluss und Nebenraum ca. 20 m<sup>2</sup>  
Vorteil für Schule:  
Zusätzliche, vielseitige Bastelwerkstatt für Modellbau, Gruppenarbeiten, Arbeitsunterricht verschiedenster Materialien usw. geeignet

#### **Bau- und Werkplatz**

ca. 500 m<sup>2</sup> mit Lagerraum und Werkzeugausgabe. Wasseranschluss und Ablaufmöglichkeiten  
Kinderzoo mit Kleintieren (nur in grösseren Ortschaften realisierbar)

*evtl. Photolabor*  
ca. 30 m<sup>2</sup> mit Unterteilungen für Dunkelkammern

*evtl. Webstube*  
ca. 40–50 m<sup>2</sup> mit Wasseranschluss, Schränke für verschiedene Gruppen  
Kann «Epochen»-weise von Schule oder Freizeitgruppen belegt werden

#### **C. Spiel-, Turn- und Sportanlagen, Freiflächen**

**Freiflächen**  
teils öffentliche Freiflächen, teils mitbenützte Freiflächen der Schule:

Verbindung zu Klubraum 1 und 2 des Freizeithauses erwünscht  
Vorteil für die Schule:  
Bühne, Platz für mehrere Klassen, evtl. ganze Schule

**Luftschutzräume**  
teils als Magazine, teils als Klubräume für Jugendgruppen verwendbar (Sanitätshilfsstellen für Samaritervereine)

**Hobelraum und Nebenraum**  
(besondere Werkzeugkasten für Freizeitkurse!)

**Metallwerkstatt**  
und Nebenraum  
(besondere Werkzeugkasten für Freizeitkurse!)

*evtl. Kartonageraum*  
und Nebenraum (do.)

**Nähzimmer**  
(besondere Schränke für Freizeitkurse!)

**Schulküche**

**Hartbelag**  
ein Teil davon ausgebildet als

**Freilichttheater**  
wenn möglich Verbindung zu Klubraum (Theater und Tanzveranstaltungen im Klubraum und im Freien)

**Magazin**  
für Turn- und Spielgeräte.  
Soll vom Magazin der Schule getrennt sein.  
Dazu Liegestuhlmagazin mit eigenem Zugang

#### **Spiel-, Sport- und Turnplatz**

nach den üblichen Normen. Ausserhalb der Schulzeit für den Freizeitbetrieb zur Verfügung. Soll deshalb so wenig als möglich in der «stillen» Zone liegen.

#### **Grünfläche**

als Erholungsanlage für jung und alt. Dient auch als Erweiterung des Pausenplatzes (Ruhezone)  
Pausenplätze ausserhalb der Schulzeit als Spielplätze offen!

#### **1–2 Spielecken für Kleinkinder und Mütter**

mit Sand und Wasser sowie Kletter- und Bewegungsgeräten. (Evtl. teilweise mit Kindergarten kombiniert)  
Ruhezone (Lärmschutz zwischen Bewegungsgeräten und Schulräumen!)

#### **Veloständer**

gemeinsam mit Schule verwendbar für ca. 30 Fahrräder

**Einige Beispiele** wurden in unserem Land bereits realisiert. Sie zeigen verschiedene Lösungen, angepasst an die lokalen Bedürfnisse, die verfügbaren Mittel und die baulichen Möglichkeiten.

#### **Grub SG**

In diesem Beispiel fehlt die Turnhalle, dafür aber wurde das Zimmer der Oberschule mit dem Freizeit- und Essraum durch eine Faltwand verbunden, so dass hier Veranstaltungen für die ganze Gemeinde stattfinden können. Das Lehrzimmer beherbergt die Dorfbibliothek, Handarbeits- und Werkräume sind selbstverständlich für Schule und Dorf zur Verfügung. Lehrer, Pfarrer und geeignete Persönlichkeiten aus der Gemeinde wirken bei der Gestaltung des Programms zusammen.

#### **Zürich-Leimbach**

In diesem etwas abseits gelegenen Zürcher Stadtquartier wurde ein Schulhaus mit einer Freizeitanlage kombiniert. Im Unterschied zu dem vorangehenden Beispiel sind hier zwei vollamtliche Freizeitleiter beschäftigt, welche für den Betrieb und den Programmablauf der Freizeitanlage verantwortlich sind. Es ist ihr Anliegen, in enger Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft zu stehen und die zusätzlichen Möglichkeiten der Freizeiträume (grösserer Singsaal mit Bühne, bald Mehrzweckbastelraum usw.) auch der Schule zukommen zu lassen.

# Quartierschulhaus «Falletsche» Zürich-Leimbach als Bildungs- und Freizeitzentrum

Hochbauamt der Stadt Zürich. Architekt Oskar Bitterli.

Das im Juni 1963 eingeweihte Quartierschulhaus «Falletsche» in Zürich-Leimbach darf sicher als gut gelungenes Modell eines Schulhauses in Kombination mit einem Bildungs- und Freizeitzentrum angesprochen werden.

Die Anlage wurde in zwei Etappen unter der Leitung von Herrn Architekt O. Bitterli ausgeführt. Seit mehr als vier Jahren steht die Einrichtung nun im Dienste der Öffentlichkeit und hat sich dabei bestens bewährt.

## Raumprogramm

Ein gedeckter Durchgang verbindet die längs zur Rebenstrasse angeordneten Klassenräume mit dem im rechten Winkel dazu gebauten Freizeithaus. Diesem gliedert sich im Süden die Turnhalle an.

**Klassenräume:** Im Schultrakt sind 12 Klassenzimmer der Primar- und Sekundarschulstufe untergebracht (1 Vorbereitungs- und Sammlungszimmer, 1 Demonstrationzimmer).

**Freizeithaus:** Im Untergeschoss des dreistöckigen Freizeithauses findet man einen Mehrzweckbastelraum sowie eine Holz- und Metallbearbeitungswerkstätte. Interessant ist dabei, dass die Holz- und Metallbearbeitungswerkstätte dem Handfertigkeitsunterricht der Schule einerseits und dem freien Bastelbetrieb der Bevölkerung andererseits dient. Es ist lediglich so gehalten, dass die Werkzeuge für beide Benutzergruppen getrennt verwahrt werden.

Eine ähnliche Lösung findet man auch im Erdgeschoss in bezug auf die Benützung des Singsaals, dem eine Bühne angegliedert ist, auch hier benützt die Schule diesen Saal; ausserhalb der Unterrichtsstunden kann dieser für weitere Veranstaltungen des Freizeithauses freigehalten werden. So veranstalten die Leiter des Freizeithauses dort Rhythmikstunden. Grössere Anlässe des Freizeithauses können ebenfalls in diesem Saal zur Durchführung gelangen.

Durch ein Foyer gelangt man in einen Klubraum, der je nach den Bedürfnissen der ihn benützenden Gruppen verwendet werden kann. Zugleich ist hier eine Teeküche und ein Büro für den Freizeitleiter untergebracht.

Im Obergeschoss hat eine grosszügige Freihandbibliothek für Kinder und Erwachsene Unterkunft gefunden.

**Turnhalle:** Südlich des zuvor beschriebenen Freizeithaustraktes wurde leicht abgewinkelt eine Turnhalle angebaut. Vor ihr liegt ein Trockenplatz, und ihm schliesst sich eine grosse Spielwiese an.

Unter der Turnhalle befinden sich Räumlichkeiten, die zu einer Sanitätshilfsstelle ausgebaut werden können.

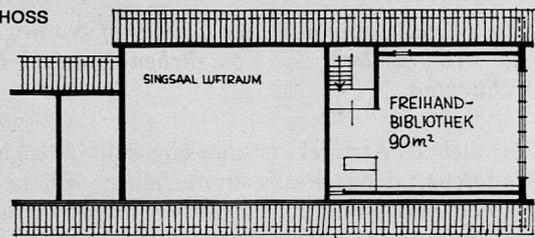
Interessant ist an diesem Modellfall vor allem, dass durch die sinnreiche architektonische Gestaltung der Schul- und Freizeitbetrieb parallel und friktionslos geführt werden kann.

**Obergeschoss:** Freihandbibliothek der Pestalozzigesellschaft, für Kinder und Erwachsene.

**Erdgeschoss:** Singsaal der Schule, für Freizeitveranstaltungen vergrössert auf 200 bis 250 Personen, dazu Bühne. Erweiterung nach Foyer. Benützung ausserhalb der Schule: für Freizeitveranstaltungen, Vorträge, Film, Theater, Tanz und Geselligkeit. Klubraum, Kinderspielraum und Hütedienst, Spielabende, Jugendcafé, Treffpunkt, Diskussionen, Elternkurse, Altersveranstaltungen. Anschliessend Teeküche und Büro für den Freizeitmitarbeiter von Pro Juventute.

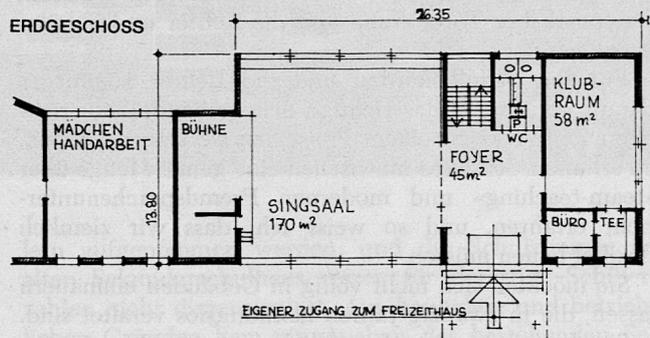
**Untergeschoss:** Mehrzweckraum als Freizeitwerkstatt für Holz und Metallarbeiten, Zeichnen und Malen, Modellieren, Stoffdrucken, Mosaiken. Holzwerkstatt und Metallwerkstatt für Schule und Freizeit-Werkkurse aller Art. Getrennte Werkzeuge für Schule und Freizeit.

OBERGESCHOSS

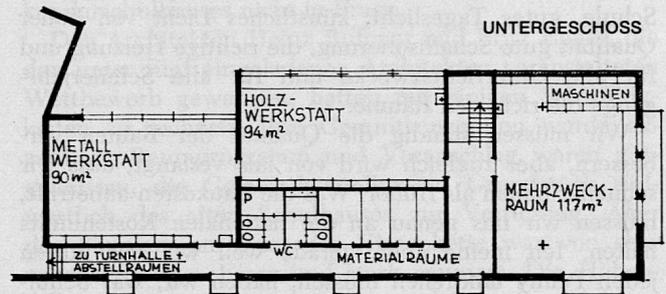


GRUNDRISSSE 1:400

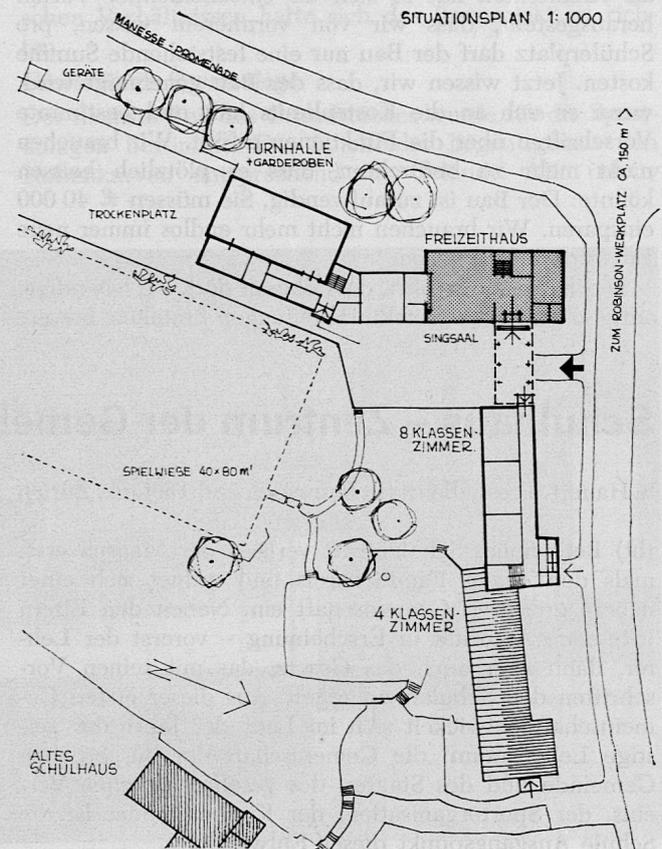
ERDGESCHOSS



UNTERGESCHOSS



SITUATIONSPLAN 1:1000



## Auf dem Reissbrett: die Schule von übermorgen\*

*Henry Swain, Architekt der County of Nottinghamshire und Vizepräsident des Königlichen Instituts Britischer Architekten.*

Für mich als Architekt ist dies eine sehr aufschlussreiche Konferenz, denn die Zukunft haben wir bereits auf unseren Reissbrettern. Wir müssen immer vorausplanen, und so ist es für uns wichtig, etwas über Ihre Zukunftspläne zu erfahren, denn sonst könnte es vorkommen, dass die Schulen, die wir jetzt entwerfen, schon in dem Augenblick hoffnungslos veraltet sind, wenn sie zum erstenmal ihre Tore öffnen und die Lehrer und Schüler einziehen.

Für die Schulbehörden und die Lehrer kommt es darauf an, jeweils das richtige Schulgebäude zum richtigen Zeitpunkt zu einem Preis, den sie tragen können, zu erhalten. Ich habe inzwischen eine ganze Menge über «team-teaching» und modernen Fremdsprachenunterricht erfahren, und so weiss ich, dass wir ziemlich flexibel bauen müssen.

Sie möchten sich nicht völlig in Gebäuden einmauern lassen, die in zwanzig Jahren hoffnungslos veraltet sind.

Sie brauchen eine freundliche Atmosphäre in der Schule, gutes Tageslicht, künstliches Licht von hoher Qualität, gute Schallisolierung, die richtige Heizung und für alle Unterrichtszwecke und für alle Schülerjahrgänge die richtigen Räume.

Wir müssen ständig die Qualität der Bauten verbessern, aber zugleich wird von uns verlangt, dass wir schneller bauen als früher. Was die Baukosten anbetrifft, müssen wir uns genau an die nationalen Kostenlimits halten. Ich meine aber, gerade weil wir seit Jahren jeden Penny umdrehen müssen, haben wir, was Schulplanung und Bautechnik anbelangt, viel gelernt. Für uns als Architekten hat es sich als entscheidender Vorteil herausgestellt, dass wir von vornherein wissen, pro Schülerplatz darf der Bau nur eine feststehende Summe kosten. Jetzt wissen wir, dass der Bau genehmigt wird, wenn er sich an die Kostenlimits hält und bestimmte Vorschriften über die Funktionen erfüllt. Wir brauchen nicht mehr zu befürchten, dass es plötzlich heissen könnte: Der Bau ist zu aufwendig, Sie müssen £ 40 000 einsparen. Wir brauchen nicht mehr endlos immer neue Entwürfe einzureichen.

Das hat dazu geführt, dass überall dort, wo lebendige, aufgeschlossene Architekturabteilungen bestehen, bessere

und neuere Wege beschritten worden sind, um die vereinbarten Ziele zu erreichen. So hat sich die industrielle Bauweise zunehmend durchgesetzt, und heute werden bereits 30% aller neuen Schulbauten in unserem Lande in Fertigbauweise errichtet. In der industriellen Bauweise sehe ich einen entscheidenden Versuch, auf lange Sicht unsere Schulbauprobleme mit der Technik von heute zu lösen.

Es gibt sonst bestimmt nicht viele Besucher aus dem Ausland, die nach Grossbritannien kommen, um unsere Architektur zu bewundern, aber auffälligerweise kommen sie jetzt in grosser Zahl, um unsere neuen Schulbauten anzusehen.

Die Schule der Zukunft wird völlig aus Fertigbauteilen bestehen, und abgesehen vom Zusammenbau werden auf der Baustelle keine weiteren Arbeiten auszuführen sein. Die einzelnen Bauteile werden in Kunststoffbehältern angeliefert, ganz und gar fertig, und sie brauchen an Ort und Stelle nur eingepasst zu werden. Es werden flexible Konstruktionen sein, die man in grössere oder kleinere Räume verwandeln kann. Es werden Bauten sein, die in die Umgebung passen.

Das Gebäude der Zukunft wird auch demontierbar sein, ob uns das nun gefällt oder nicht. Wenn man etwas zum schnellen Zusammensetzen konstruiert, dann kann das auch automatisch schnell auseinandergelöst werden. Wir haben uns entsetzlich in unsere alten Monumentalschulen der Viktorianischen Epoche eingemauert.

Wie herrlich wäre es, wenn wir diese heute auseinandernehmen könnten!

Es wird in Zukunft auch möglich sein, dass wir ein beschädigtes Gebäudeteil – wie ein Autoteil – einsenden und repariert zum Wiedereinbau zurückerhalten. Wenn wir eine weitere Kostensenkung erreichen und sicherstellen wollen, dass genügend Schulen nach einer nationalen Prioritätsliste gebaut werden können, müssen wir zur Massenproduktion von Einzelteilen übergehen.

*Die Architektur ist ein zu wichtiges Gebiet, als dass man es allein den Architekten überlassen könnte.* Ich hoffe, dass unsere Gebäude das Ergebnis einer andauernden Zusammenarbeit zwischen Erziehungswissenschaftlern, Lehrern, Schulbehörden und Architekten sein werden, weil ich denke, dass diese alle wichtige Beiträge leisten müssen bei der Ausgestaltung der *Schule der Zukunft*.

\* Entnommen der neuen pädagogischen Zeitschrift «Betrifft Erziehung». Verlag Julius Beltz, Weinheim und Berlin.

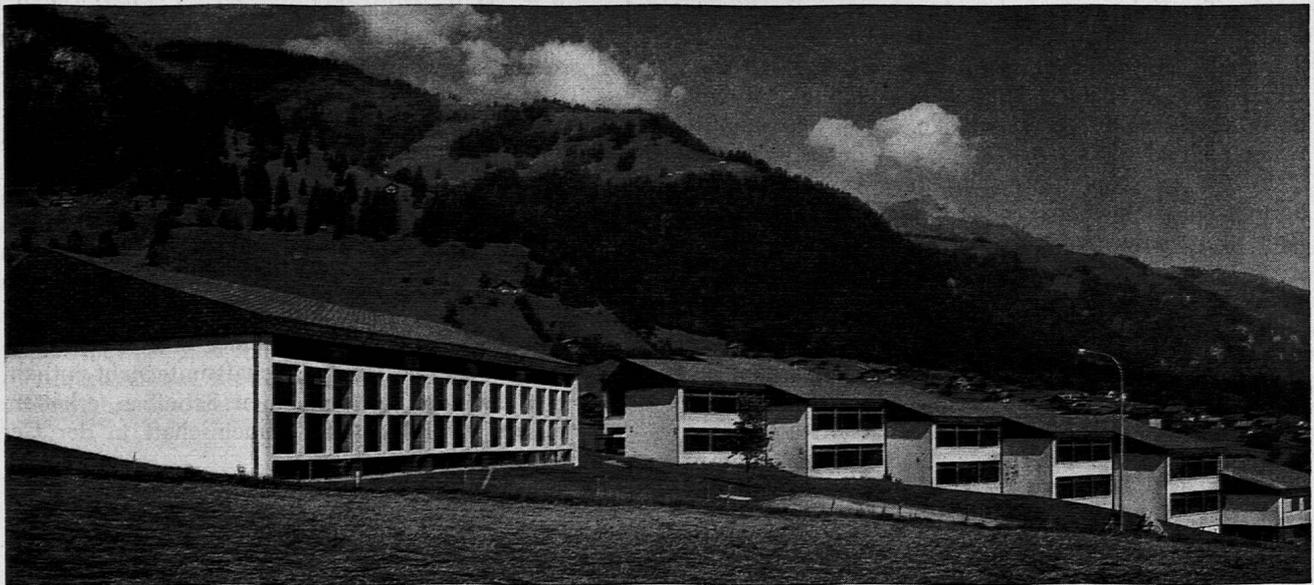
## Schulhaus – Zentrum der Gemeinschaft

R. Hauert, Pressedienst für Bauwesen und Technik, Zürich

(bt) Bei seinem Schuleintritt verlässt der Mensch erstmals den engen Familienkreis und ordnet sich einer neuen, grösseren Gemeinschaft ein. Neben den Eltern tritt neue Autorität in Erscheinung – vorerst der Lehrer, dann aber auch das Gesetz, das mit seinen Vorschriften den Schulablauf regelt. Aus dieser ersten Gemeinschaft entwickelt sich im Lauf der Jahre der geistige Lebensraum: die Gemeinschaft der bürgerlichen Gemeinde und des Staates, des gesellschaftlichen Vereins, der Sportorganisation, der Kirche. Immer ist die Schule Ausgangspunkt dieser Entwicklung.

Diesen Lebenschnitt haben die Architekten früherer Zeiten deutlich markiert: die Schulhäuser der Jahrhundertwende bilden mit ihren Dimensionen und den oftmals prunkvollen Fassaden einen bewussten Gegensatz zum bürgerlichen Wohnhaus. Sie dominieren zusammen mit der Kirche das Dorf und die Stadt.

Der Schulhausarchitekt von heute legt bei seinen Bauten nicht mehr das Hauptgewicht auf die Gegensätze, er betont in seiner Konzeption das Prinzip der Gemeinschaft. Daher werden auch Schulen und Schulzentren mehr und mehr zu einer Einheit jeder menschlichen Gemeinschaft. Die Schule ist nicht mehr allein Bildungsstätte, sie ist auch Zentrum des sportlichen und



gesellschaftlichen Gemeinschaftslebens. In der Aula proben Musik- und Gesangsvereine, in den Turnhallen und auf den Sportplätzen üben die Riegen sportlicher Organisationen. Selbst die Bürgergemeinde tagt vielfach in Schulhausräumen, die in der Regel auch als Stimmlokale verwendet werden.

Aus dieser Konzeption eines Zentrums für die Gemeinschaft ist auch die neue *Sekundarschulanlage Frutigen* gewachsen. Das Keramikmosaik der Berner Künstler Fred und Ruth Stauffer in der Eingangshalle weist eindrucksvoll darauf hin.

#### *Das Beispiel Frutigen*

Früher als erwartet musste die Gemeinde Frutigen ihr neues Sekundarschulhaus erstellen. Der Bevölkerungszuwachs im Amtsbezirk und die von Eltern und Lehrern verdienstvoll geförderten Bemühungen der Schulpflichtigen um bessere Ausbildung liessen die Schülerzahl der Sekundarschule Jahr um Jahr mehr anwachsen. Die Schaffung eigener Sekundarschulen in den Gemeinden Reichenbach und Aeschi brachten auf die Dauer keine Entlastung. Es mussten Klassen mit 40 und mehr Schü-

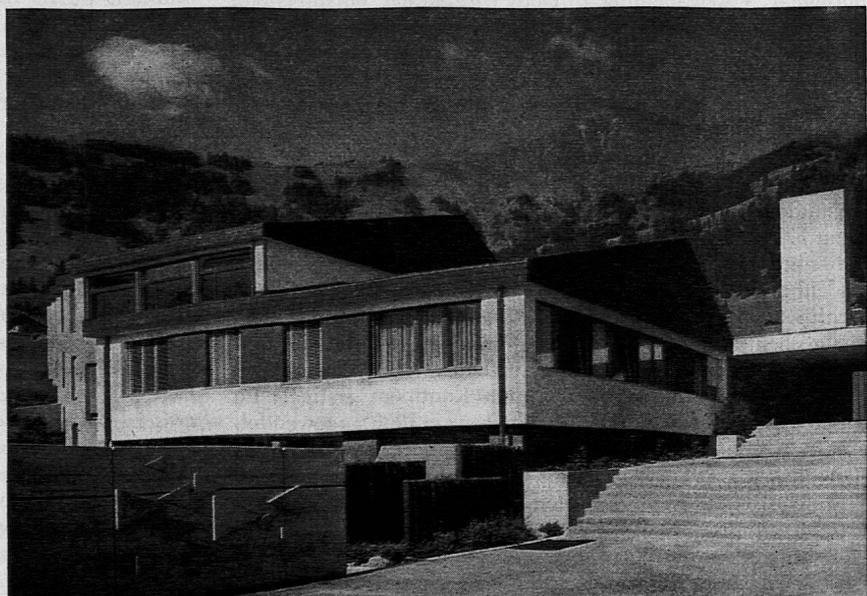
lern aufgenommen werden, und die Schulzimmer im alten Sekundarschulhaus waren für derartige Schülerzahlen nicht dimensioniert. Aus baulichen und betrieblichen Gründen kam ein Ausbau des bestehenden Sekundarschulhauses nicht in Frage.

Den Architekten Heinz Rufener und Fritz Egger, die den unter fünf eingeladenen Architekten veranstalteten Wettbewerb gewannen, hatten mit einigen Schwierigkeiten zu rechnen: Ihre Gesamtkonzeption wurde akzeptiert, Raumprogramm und Voranschlag waren gutgeheissen, die Gemeinde stellte ein Grundstück südwestlich des alten Schulhauses zur Verfügung. Aber der Bauplatz am Fuss der Niesenkette war von sehr unregelmässiger Form und stark coupirt. Die Höhendifferenz vom Hauptzugangsweg bis zum höchsten Punkte betrug rund 30 Meter! Nach diesen topographischen Verhältnissen hatte sich das Bauprojekt zu richten.

#### *Grosszügige Sportanlage*

Der flachste Teil des Grundstückes wurde für die Sportanlagen bestimmt. Die Spielfelder liegen genau den Höhenkurven entsprechend im Gelände. Mit relativ

Die Sekundarschulhausanlage von Frutigen, am Fusse der Niesenkette, stellte wegen des stark coupierten und unregelmässigen Baugeländes hohe Anforderungen an die Architekten. Die Höhendifferenz vom Hauptzugangsweg (im Vordergrund des Bildes) bis zum höchsten Punkt des Baukomplexes beträgt rund 30 Meter. Mit der Wahl von schwarzen Asbestzementschiefern «Eternit» (SC 49 Format 40 x 40) als Bedachungsmaterial und einer geschickten Staffelung der Baukörper wurde eine vorzügliche Anpassung an die Umgebung erreicht. (Architekten Heinz Rufener und Fritz Egger)



wenig Terrainbewegung konnte so eine horizontale Fläche von 100 m × 45 m geschaffen werden. Die Turnhalle übernimmt die natürliche Richtung des Spielfeldes und bildet durch ihre Schrägstellung den südlichen Abschluss der gesamten Anlage. Es konnten ein Rasenspielfeld von 25 m × 80 m, ein Hartturnplatz von 25 m × 40 m, eine Rasenlaufbahn von 80 m sowie Sprung- und Wurfanlagen und eine Gerätegrube mit Reck und Klettergerüst geschaffen werden.

#### *Verzicht auf Gänge*

Die Klassenzimmer sind in zwei übereinander liegenden Reihen von je fünf Einheiten gestaffelt angeordnet. Die obere Reihe der Räume wird durch eine Haupttreppe erschlossen. Zu den Klassenzimmern gehört eine eigene Halle, die auch Garderoben und Toiletten umfasst.

## Schulhäuser aus vorgefertigten Elementen

E. P. Hartmann, Direktor der Brockhouse CLASP-System AG, Zürich

(Aus der Eröffnungsansprache anlässlich der Besichtigung der «English-Speaking School of Bern» in Gümligen)

Die Brockhouse-Organisation, mit Stammsitz in England, umfasst ungefähr 35 Gesellschaften und beschäftigt über 10 000 Arbeiter und Angestellte. Von einem Sechs-Mann-Betrieb, gegründet im Jahre 1888, hat sich das Unternehmen hauptsächlich in der mechanischen Branche entwickelt, und der Name Brockhouse ist heute in der britischen Automobil- und Fahrzeugindustrie fest verankert. Diese Tatsache mag etwas seltsam klingen, da wir uns hier in einem Gebäude versammelt haben, welches mit unserer Haupttätigkeit sicherlich recht wenig zu tun hat. Ich möchte Ihnen deshalb in wenigen Worten die Vorgeschichte unserer Bauabteilung schildern:

CLASP, eine Abkürzung für «Consortium of Local Authorities Special Programme», war das Ergebnis eines Versuches der Grafschaft Nottinghamshire und acht weiterer Grafschaften, ein wirtschaftliches Bausystem, mit einem Stahlskelett als statische Grundlage, für die Serienfabrikation zu schaffen. Diese Entwicklung begann in Grossbritannien vor genau 20 Jahren. In allen Berufssparten ist es bekannt, das neue Ideen und Errungenschaften, welche einer Notlage entspringen, eher positive Erfolge aufweisen und schneller zum Ziel führen als eine alltägliche Entwicklung unter normalen Voraussetzungen. Den Umständen entsprechend war es möglich, den Wiederaufbau nach dem Krieg mit Hilfe bekannter englischer Baufachleute vorzunehmen. Bedingung war eine wirtschaftliche Grundlage und eine Methode, welche den damaligen Anforderungen nicht nur entsprachen, sondern auch der weiteren Zukunft dienen sollten. In diesem Sinne wurde das CLASP-System für den Bau von Schulen entwickelt; es kann aber auch für andere Gebäude angewendet werden. Das System hat in der heutigen Entwicklungsphase für Bauten bis zu vier Stockwerken bei mittleren Stützenweiten und verhältnismässig hohen Bodenbelastungen der Stockwerke eine vorzügliche Wirtschaftlichkeit erreicht, dagegen eignet sich das Modell vorläufig noch nicht für Objekte mit niedrigen Belastungen und kleinen Stützenweiten, wie für Privathäuser und Wohnblöcke.

Unser Bausystem wurde auf dem Kontinent erstmals im Anschluss an die Mailänder Triennale von 1960 angewendet. Für jene Ausstellung wählte das Britische Erziehungsministerium das CLASP-System, um Grossbritannien mit einem Volksschulgebäude zu vertreten. CLASP erhielt dort einen besonderen Preis und die internationale Anerkennung, dass Grossbritannien damit eine ausserordentliche Leistung für Erziehungsbauten vollbracht hat.

Jede dieser Hallen ist mit der andern durch eine halbgesschossige Verbindungstreppe verbunden. Dadurch konnten auf langweilige enge Gänge verzichtet werden.

Die einseitig verglaste Pausenhalle steht in Verbindung mit den Pausenplätzen. Diese Halle ist der Kern der ganzen Anlage. Sie dient gleichzeitig als Erweiterung des nebenanliegenden Singsaals und enthält die Haupttreppen zu Ober- und Untergeschoss. Durch Öffnen der Schiebewand kann der Singsaal mit 220 Sitzplätzen zu einem Gemeinschaftsraum mit rund 300 Plätzen erweitert werden. Mit diesem neuen Bau, der auch Abwartwohnung, Lehrerzimmer und die notwendigen Räume für den Hauswirtschaftsunterricht enthält, hat die Gemeinde Frutigen einen Schulbau erhalten, der vielfach zur Pflege der Gemeinschaft in der Gemeinde dienen kann.

Das Brockhouse CLASP-System ist eine Stahlbau-Konstruktion nach dem Baukastenprinzip, speziell entwickelt für Gebäude bis zu vier Geschossen. Der Entwurf von Brockhouse CLASP-Bauten erfolgt durch frei gewählte Architekten, die im Rahmen eines Grundrasters von 1 x 1 m und eines Höhenrasters von 60 cm jedes beliebige Projekt in vollkommen planerischer Freiheit, entsprechend den jeweiligen funktionellen Erfordernissen und gestalterischen Vorstellungen, individuell erstellen können.

Der Architekt, der sich für dieses Bausystem entschliesst, muss die herkömmliche Planungsmethode teilweise verlassen. Die in etwa 170 Zeichnungen dargestellten Einzelelemente und Montagebeispiele sowie die dazugehörigen, festen Preislisten bezeichnen den Materialbereich, innerhalb dessen der Entwurf gestaltet werden kann. Das Einhalten der Mass-Ordnung ist Voraussetzung dazu. Wird dies nicht beachtet, so ist die Flexibilität der Elemente beeinträchtigt. Beim Brockhouse CLASP-System *bleibt die Planungsarbeit vollständig in der Hand des Architekten*, der den Unternehmer für das jeweilige Projekt durch Submission ermittelt. Die Bauten können nach der Wahl des Bauherrn oder des Architekten entweder als Gesamtprojekt von einem Generalunternehmer – wie beispielsweise hier – durchgeführt werden oder auch, in Teillose gegliedert, von Einzelunternehmern. Neben den Plänen des Architekten bilden die auf 1 bis 2 festen Preislisten der Hersteller und Lieferanten der Bauelemente die Grundlage für Offerten. Die Firma Brockhouse ermittelt durch Ausschreibungen die preisgünstigsten Hersteller der Elemente und anderer Einzelteile für jede Serie. Die Lieferanten sind durch die Lieferverträge verpflichtet, die Elemente innerhalb einer Frist von nur sechs Wochen nach Bestellung durch den örtlichen Bauunternehmer zu den festgesetzten Preisen franko Baustelle zu liefern. Der Hersteller seinerseits kann in Grossserien fabrizieren, da Brockhouse ihm die alleinigen Hersteller- und Vertriebsrechte der von ihm gelieferten Teile einräumt. Alle Lieferverträge werden auf mindestens 1 bis 2 Jahre abgeschlossen, für welche Zeit die Preise fest bleiben.

In Zusammenhang mit der Errichtung dieses Gebäudes möchte ich noch folgendes bemerken:

Die Bauzeit dieser Schule betrug vom ersten Spatenstich für die Fundamentplatte bis zur Inbetriebnahme nur 102 Tage, einschliesslich der Sonntage. Der Vertragsabschluss zwischen Bauherrschaft und Architekt erfolgte einen Monat zuvor, und in dieser Zeit mussten die statischen Berechnungen sowie die Zeichnungen und Massauszüge für die benötigten Einzelteile erstellt werden.

Terminbedingt waren wir auf die Mithilfe unserer deutschen Gesellschaft sowie des deutschen Produzentenrings angewiesen. Die bis ins kleinste Detail durchstudierte

Konstruktion und Administration hat bewiesen, dass es einem Schweizer Architekten und Unternehmer möglich ist, mit deutschen Lieferanten und Statikern zusammenzuarbeiten. Trotz diesen guten Erfahrungen ist es unumgänglich, dass weitere in unsere Lande zu erstellende Schulen oder andere Konstruktionen ganz von der Schweiz aus bewerkstelligt werden müssen. Aus diesem Grunde wurde die Brockhouse CLASP-System AG in Zürich gegründet, und es ist unser Bestreben, *sofort einen schweizerischen Produzentenring aufzubauen*, was auch im Interesse der grossen Nachfrage liegt. In dieser Hinsicht wird es nicht zu vermeiden sein, am System gewisse Anpassungen an unsere geographische Lage und Konstruktionseigenheiten vorzunehmen. Diese Massnahmen sind zur Zeit voll im Gange, und einige Unterschiede im nächsten zur Ausführung gelangenden Bau werden sich bemerkbar machen.

## Die bauliche Aufgabe und ihre Lösung

Th. Schmid, Architekt SIA,  
Studienbüro für Bauindustrialisierung, Zürich

Lassen Sie mich der nüchternen Baubeschreibung noch einige grundsätzliche Gedanken anfügen. Ein bekannter Schweizer Politiker hat kürzlich in der Eröffnungsansprache für eine Baumesse gesagt – und ich nehme an, dass es sich dabei um die weitverbreitete Meinung unserer Politiker schlechthin handelt –, dass die Industrialisierung des Bauwesens in der Schweiz vor allem an drei Punkten auf Schwierigkeiten stosse, nämlich:

- bei den zu kleinen Stückzahlen innerhalb eines Bauvorhabens;
- beim Hang des Schweizer zum Individuellen;
- bei unserem traditionell hohen Baustandard.

Erlauben Sie mir, dass ich zu den Worten unseres Politikers Stellung nehme, weil ich sie in der vorgebrachten Form nicht für richtig halte.

– Dass man in unserem kleinem Lande noch auf lange Zeit hinaus auf *kleine und kleinste Stückzahlen* angewiesen sein wird – denken Sie nur an die in neuester Zeit eingetretene Finanzknappheit – scheint mir zweifellos richtig zu sein. Diese Tatsache als einen Hemmschuh für die Industrialisierung zu betrachten ist jedoch falsch, denn hier gilt es, ganz klar zu unterscheiden zwischen den verschiedenen Systemgruppen, die man zur Anwendung bringen kann. Die Erfahrung lehrt, dass die sogenannten Schwerbausysteme, die mit Beton oder Backsteinelementen arbeiten, grosse Stückzahlen erfordern, um eine gute Rentabilität zu erreichen, die Leichtbausysteme hingegen schon mit kleinen und kleinsten Stückzahlen auskommen, weil bei kleinem Gewicht die Transportkosten eine viel geringere Rolle spielen als bei den Schwerbausystemen. Den Beweis für diese These liefert ja unser Kleinschulhaus, bei dem sich die Verwendung eines Leichtbausystems schon im kleinsten Rahmen gelohnt hat. Ich bin der Meinung, dass man in unserem Lande gut daran täte, diesen leichten Systemen mehr Aufmerksamkeit zu schenken als dies bis heute der Fall war, auch wenn einstweilen dahinter noch weit schwächere Kräfte stehen als hinter den Schwerbausystemen.

– Wie ist es mit dem Hang des Schweizer zum «Individuellen» bestellt?

Dass der Schweizer von früher Jugend an, auf den Wellen des Föderalismus reitend, zum Individualisten erzogen wird, ist klar. Ob er hingegen in letzter Zeit nicht sehr deutliche Zeichen für seine Bereitwilligkeit gezeigt hat, den übertriebenen Individualismus im Bauwesen zugunsten vernünftiger, einfacherer Lösungen einzuschränken, scheint mir gar keine Frage zu sein. Denken wir bloss an die zahlreichen negativen Abstimmungsergebnisse in Baufragen der jüngsten Zeit.

Wie oft kam es doch vor, dass ein Bauvorhaben im ersten Anlauf durchfiel, um in zweiter Lesung, mit reduzierten

Kosten, doch noch angenommen zu werden, womit der Stimmbürger eindeutig zeigt, dass *er* zu einer Einschränkung des allzu Individuellen bereit ist. Oder liegt es vielleicht nicht eher an der Haltung des Architekten, dass wir nicht rascher vorankommen?

– Und was hat es mit dem traditionell hohen Baustandard auf sich? Mir scheint, dass dieser Begriff in letzter Zeit etwas allzu stark dafür erhalten musste, um die traditionelle, etablierte Ordnung und die bestehende Kräfteverteilung innerhalb unseres Baumarktes zu schützen und abzusichern. Dabei geht unser Politiker stillschweigend von der Voraussetzung aus, dass handwerkliche Herstellung hohes Bau-niveau, industrielle Herstellung jedoch Niveauschwund mit sich bringe. Dem muss entgegengehalten werden, dass auf fast allen Gebieten des Lebens, wo die Industrialisierung vollzogen wurde, sich damit gleichzeitig eine Niveau- und Standardsteigerung einstellte. Es ist deshalb nicht einzu-sehen, dass ausgerechnet im Bauwesen eine umgekehrte Entwicklung eintreten sollte.

Im Gegenteil, die gründliche, langjährige Entwicklungsarbeit an diesem System hat unter anderem akustische Resultate ergeben, die zum Teil *über* denen traditionell gebauter Objekte liegen. Dass in der Einführungsphase eines jeden Systems da und dort Montagemängel auftauchen, die am fertigen Bauwerk sichtbar bleiben, heisst lediglich, dass eben alles, auch das Bauen mit vorgefertigten Elementen, gelernt werden muss, um es mit Perfektion zu beherrschen.

Sie sehen, dass man sich in den Dingen des Bauens nicht unbedingt auf die «offizielle Meinung» verlassen kann, sondern dass man gut daran tut, sich anhand gebauter Beispiele selbst ein Urteil zu bilden.

Deshalb war es unser Bestreben, so rasch als möglich eine erste Schule zu realisieren, um sie der Öffentlichkeit zu zeigen. Lassen Sie mich zum Abschluss der Hoffnung Ausdruck geben, dass die dabei entstandene, intensive Zusammenarbeit zwischen Systementwicklern, Produzenten, ausführenden Unternehmern und dem Architekten auch in unserem Lande für die Zukunft Leitbild sein könnte.

## Die 12 Brockhouse-Punkte

*Systembauweise für Schulen, Turnhallen, Verwaltungsgebäude, Bürohäuser, Heime usw. bis zu vier Geschossen.*

*Jede Bauform in einem Grundraster von 1 x 1 m und einem Höhenraster von 0,6 m möglich.*

*Die Bauzeit wird mindestens um die Hälfte reduziert.*

*Keine ausserordentlichen Foundationen notwendig. Dies auch bei schlechtem Baugrund.*

*Ausführungsqualität den konventionellen Projekten ebenbürtig.*

*Feuerverzinktes Stahlskelett mit Spannweiten bis 18 m in Standardausführung. Grundsätzlich grössere Spannweiten möglich.*

*Ausfachung und Verkleidung in Waschbeton, Stahl- und Holzrahmen, Aluminiumfenster, Stahlemail, Paneele usw. in trockener Montage.*

*Feuerbeständige oder feuerhemmende Konstruktion nach Wahl und Vorschriften.*

*Deckennutzlast 500 kg/m<sup>2</sup>. Wärmedämmung entsprechend den örtlichen Gegebenheiten.*

*Schalldämmung der Trennwände =  
Luftschutzmass  
mittleres Trittschalldämmmass*

+3 db  
51,5 db

*Projektierungsarbeiten und Bauüberwachung durch frei gewählte Architekten*

*Erstellung der Gebäude durch leistungsfähige, lokale Unternehmer, ermittelt durch Ausschreibung des Architekten.*

*Lieferung der Standardbauteile zu Fixpreisen innerhalb von 6 Wochen ab Bestellung. Fixpreise über 2 Jahre fest.*

# kreisbezirksschulanlage hubersdorf so

bericht des architekten r. bader, solothurn

das bei der nun vorliegenden anlage verwirklichte bauprogramm stellt eine erste etappe eines künftigen schulzentrums für den unterleberberg dar. dieses programm umfasst die kompletten aussenanlagen für den turnunterricht, also hartplatz, aussengeräte und spielwiese, sowie einen klassentrakt. im klassentrakt sind zwei klassenzimmer à 100 m<sup>2</sup>, fünf klassenzimmer à 75 m<sup>2</sup>, eine bibliothek, ein sammlungsraum, ein lehrerzimmer sowie die nötigen nebenräume samt aussengeräteraum für den turnunterricht untergebracht. die angeführten klassenräume entsprechen neun normalklassenzimmern à 64 m<sup>2</sup>. der klassentrakt kann bei bedarf ohne weiteres um 100% erweitert werden. ebenso ist auf dem vorhandenen areal noch platz für eine künftige turnhalle mit abwartwohnung. erschlossen wird die ganze anlage von der hauptstrasse. dieser zugang wird eventuell später durch eine zu erstellende hintere erschliessungsstrasse ersetzt.

die probleme, die es bei dieser bauaufgabe für uns zu lösen gab, waren komplex. galt es doch, eine schulanlage zu schaffen, welche preisgünstig, in kürzester zeit erstellt und für erweiterungen äusserst flexibel sein musste. es war im grunde genau das, was vom zukünftigen, rationellen schulhausbau verlangt wird und was in so mancher gemeinde das bereits übliche kopferbrechen verursacht.

das von uns in der folge entwickelte schulbausystem bader, das künftig unter dieser bezeichnung auch anderen interessenten zugänglich ist, hat nun in der vorliegenden schulanlage den beweis erbracht, dass diese anforderungen weitgehend erfüllbar sind.

der ganze bau ist in reiner stahlskelett-bauweise erstellt worden und entsprechend den erforderlichen erweiterungsmöglichkeiten nur als linear gerichtetes system ausgebildet. neu dabei ist, dass wir dieser statischen struktur eine installationsstruktur integriert haben, das heisst, wir haben

im skelett und dann auch in der platteneindeckung zonen eingeschoben, welche sämtliche installationen aufnehmen können. demzufolge sind dann mit der konstruktion die orte der anschlüsse für wasser und elektrische energie in den räumen bereits weitgehend festgelegt worden, ebenso wurden diese zonen auch für die heizungsinstallation und frischluftzufuhr verwendet.

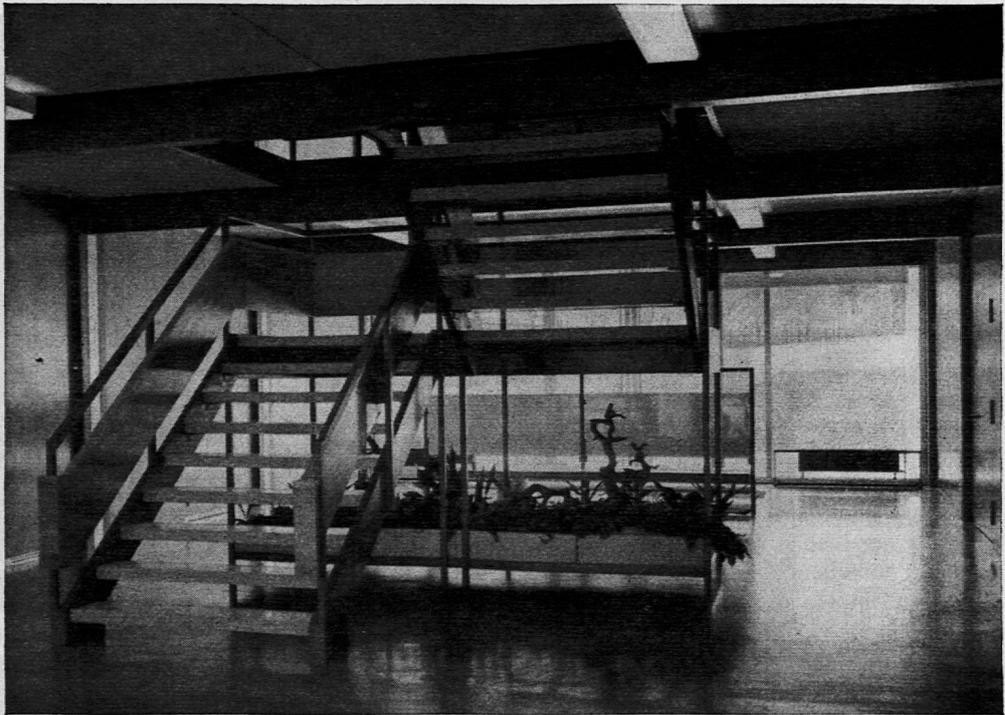
das stahlskelett, in diesem falle auf fundamentriegel gestellt (das ganze system kann selbstverständlich auch unterkellert werden), wurde mit durisol-deckenplatten-elementen 1,75×3,50 m eingedeckt. da die untersichten dieser platten ausgezeichnete schallschluckeigenschaften aufweisen, wurden sie in den räumen nicht abgedeckt.

bei den aussenwänden wurden ebenfalls durisol-plattenelemente 1,75×3,20 m verwendet. die platten sind am stahlskelett aufgehängt und können bei einer künftigen erweiterung ohne mühe demontiert und wieder verwendet werden. für die fenster kam eine ebenfalls in unserem büro entwickelte aluminiumfassade zur anwendung, deren profile auch für die abdeckung der installationszonen verwendung fanden.

die brüstungen sind verbundplatten, polyurethankern mit beidseitiger aluminiumbeschichtung. die verglasung wurde in thermopane ausgeführt. der sonnenschutz wird durch lamellenstoren, die in frei hängenden storenkasten untergebracht sind, übernommen. sämtliche storen sind elektrisch angetrieben. die zwei grossen zimmer haben zusätzlich noch verdunkelungsstoren.

wurden die elektrischen und sanitären installationen normal ausgeführt, so bildet die eingebaute heiz- und lüftungsanlage wiederum einen wesentlichen fortschritt im schulbau. ermöglicht sie doch die befeuchtung der luft im winter, eine forderung übrigens, welche die verantwortlichen ärzte schon seit jahren stellen, und sie stellt die versorgung der schulräume mit frischluft auch bei geschlossenen fenstern sicher. das ganze luftvolumen eines klassen-





zimmers wird pro stunde siebenmal erneuert. die raum-  
untertrennungen sind mit holzwandelementen erstellt,  
welche eine schalldämmzahl von 40 dezibel aufweisen und  
mit limba furniert sind. da sie zudem demontabel sind,  
ermöglichen sie das vergrössern und verkleinern der  
räume nach bedarf. auch bei den schränken wurden neue  
wege eingeschlagen und auf den festen einbau verzichtet.  
es wurden gleiche schrankelemente entwickelt, welche  
entsprechend dem bedürfnis des lehrfaches in den einzel-  
nen schulräumen aneinandergereiht werden können und  
so die optimale ausnützung des angeschafften schrank-  
raumes garantieren. das mobilier entspricht dem üblichen  
ausbaustandard von bezirksschulen.

auch terminlich gesehen ist das ganze system vorteilhaft,  
wurde doch die ganze anlage trotz äusserst schlechten  
witterungsbedingungen und dem umstand, dass vorwie-  
gend in den wintermonaten gebaut worden ist, in der  
äusserst kurzen zeit von sieben monaten erstellt. es ist  
dies dem umstand zu verdanken, dass bei dieser bauart  
der grösste teil der arbeit nicht auf dem bauplatz, sondern  
witterungsunabhängig in den werkstätten der einzelnen  
unternehmer verrichtet wird. die baustelle ist deshalb vom  
bau- zum montageplatz für die verschiedenen arbeiten ge-  
worden. lediglich durch die reduktion der bauzeit um rund  
dreiviertel jahre konnten rund fr. 50 000.- bauzinsen ein-  
gespart werden.

im september wurden mit den planie-, kanalisations- und  
foundationsarbeiten begonnen. ende oktober wurde in einer  
woche die stahlkonstruktion aufgerichtet, und wiederum  
innerhalb von 14 tagen waren decken- und dachplatten  
versetzt. das montieren der wandelemente, der aluminium-  
fassade und des glases brauchte ebenfalls nur sehr kurze  
zeit, und so war es möglich, dass bereits an weihnachten  
der bau allseitig gedichtet und abgeschlossen war. wäh-  
rend der zeit der montage der aussenhaut konnten die in-  
stallateure bereits in den vorher beschriebenen zonen ihre  
installationen einlegen, so dass die drei monate, die bis  
zur eröffnung blieben, für die fertigstellung des ganzen  
innenausbaus verwendet werden konnten.

finanziell kann man heute schon sagen, dass der kosten-  
voranschlag eingehalten werden kann.

letztlich aber am erfreulichsten und volkswirtschaftlich  
gesehen ausserordentlich wichtig ist der umstand, dass  
sich dieses schulbausystem mit den ortsansässigen hand-  
werkern realisieren lässt. es ist also ein system, das nicht  
nach neuen fabrikanlagen mit den damit verbundenen  
hohen investitionskosten ruft, sondern ein system, das sich  
mit der vorhandenen handwerkerstruktur verwirklichen  
lässt, eine baukonstruktion, die an dem ort geschaffen  
wird, an dem sie später auch ihren zweck zu erfüllen hat.

so wurden bei diesem bau bis auf die fertigungswand- und  
deckenplatten sämtliche arbeiten im schulkreise oder doch  
zumindest im kanton vergeben. und es ist nicht zuletzt  
unseren handwerkern zu verdanken, dass dieser bau so  
gut gelungen ist. ebenso sei hier der baukommission und  
herrn r. meyerhans für die vorbildliche zusammenarbeit mit  
uns gedankt.

abschliessend möchte ich den behörden und den ein-  
wohnern des schulkreises unterleberberg danken für das  
vertrauen, das sie mir und meinem büro entgegengebracht  
haben, und welches einem jungen architekten ermöglichte,  
hier einige längst fällige schritte in richtung eines ratio-  
nelleren und auch für kleinere gemeinden finanziell trag-  
baren schulhausbaus zu tun.

#### **kreisbezirksschulanlage hubersdorf so: übersicht**

- a. das schulhaus mit 7 klassenzimmern und allen erforder-  
lichen nebenräumen wurde in einem knappen halben jahr  
erstellt.
- b. das schulhaus ist ausserordentlich preisgünstig bei  
überdurchschnittlich hohem ausbaustandard wie z. b.:
  - alle schulräume und toiletten haben neben der natür-  
lichen belüftung durch fenster eine künstliche belüf-  
tung (7fache luftumwälzung/h).
  - im winter wird die frischluft befeuchtet. also keine aus-  
trocknung der schleimhäute infolge zu trockener luft.



- Lüftung/Heizung können von jedem Schulzimmer aus separat reguliert werden.
- alle Lamellenstoren und Verdunklungsstoren sind elektrisch angetrieben.
- alle Zwischenwände sind leicht demontabel und haben eine ausgezeichnete Schallisolation von 40 dB.
- die Wärmeisolation bei Dach und Wänden ist überdurchschnittlich gut.
- die Schule kann erweitert werden, ohne dass während irgendeiner Bauphase der Unterricht gestört oder verhindert würde.

c. zu den Kosten lässt sich folgendes sagen: totale Baukosten inkl. Umgebung und Mobiliar laut Abrechnung rund Fr. 780 000.-, das heisst, ein Schulzimmer mit der durchschnittlichen Grösse von 72 m<sup>2</sup> kostet inklusive allen erforderlichen Nebenräumen und Verkehrsflächen

$$\frac{\text{fr. 780 000.-}}{8} = \text{rund fr. 98 000.-.}$$

es hat keinen grossen Sinn, den m<sup>3</sup>-Preis anzugeben (dieser beträgt rund Fr. 173.-/m<sup>3</sup>), da dieser allzusehr von nicht leicht überblickbaren Faktoren abhängt, wie z. B. Verhältnis Nutzfläche zu Verkehrsfläche usw.

zur Illustration dieser Behauptung folgendes: wäre das Schulhaus bei gleichen Baukosten mit gleichen Raumgrössen in konventionellem, 32 cm starkem Mauerwerk erstellt worden, so hätte sich der m<sup>3</sup>-Preis infolge des grösseren Bauvolumens um rund Fr. 6.-/m<sup>3</sup> auf Fr. 167.-/m<sup>3</sup> verkleinert.

**ein zweckmässiges und wirtschaftliches Schulbau-System,** erläutert am Beispiel der Kreisbezirksschulanlage Hubersdorf (Arch.: Herr R. Bader, Solothurn).

- die Forderungen
- die Zeit der Abkehr von kostspieligen Prunk- und Renommierschulanlagen hat begonnen. Staat und Gemeinden fragen heute nach dem Preis. Also
1. Forderung: wirtschaftliches Bauen  
Wir denken dabei an Kosten von max. Fr. 100 000.- pro Schulzimmer zu 72 m<sup>2</sup>, inkl. Anteil an den erforderlichen Nebenräumen, exkl. Land und Mobiliar.  
meist beansprucht das Bewilligungsverfahren viel Zeit; diese fehlt dann oft beim Bauen. Darum
  2. Forderung: rasch und trocken Bauen  
Die Gemeinden sind bestrebt, soviel Schulraum zu schaffen, als in einem Zeitraum von 5 Jahren benötigt wird, mehr wäre, wirtschaftlich gesehen, zuviel. Daraus resultiert die
  3. Forderung: Flexibilität bezüglich kommender Erweiterung und innerer Umgestaltung  
mehr eine Voraussetzung als eine
  4. Forderung sind: Richtigkeit bezüglich schultechnischen Belangen, Ästhetik und angenehmes Raumklima  
bezüglich Raumklima wird eine im vorliegenden System bereits erfüllte Forderung mehr und mehr auch von konservativeren Behörden anerkannt als
  5. Forderung: künstliche Belüftung und Luftbefeuchtung

#### das System

Das in der Folge beschriebene Schulbausystem Bader beweist, dass diese vielfältigen Forderungen weitgehend erfüllbar sind.

es basiert auf einer glücklichen Kombination von Stahlskelett und Elementbau. Grundlegend neu ist dabei die Überlagerung der statischen Struktur und einer Installationsstruktur. Die Rationalisierung wird nicht nur wie üblich in der sogenannten Vorfabrikation des Tragsystems sowie der Boden-, Dach- und Wandelemente gefunden, sondern

ebenso in der durchbildung eines sinnreichen installationssystems.

im skelett wie in den boden- bzw. dachscheiben sind zonen eingeplant, welche sämtliche installationen aufnehmen können. demzufolge sind mit der konstruktion die orte der anschlüsse für wasser und elektrische energie in den räumen bereits weitgehend festgelegt. ebenso werden in diese zonen auch die heizungsinstallation und frischluftzufuhr einbezogen.

rationalisieren bedeutet u. a. auch entkomplizieren. boden, zwischenboden und dachdecke bestehen aus einem einzigen elementtyp. grossflächige durisol-dach- und bodenplatten, auf stahlträger verlegt, bilden trag- und wärmeisolationselement in einem. da die rohe durisol-unterschicht ausgezeichnete schallschluckeigenschaften aufweist, wurden die durisolplatten in allen räumen sichtbar belassen. eine untergehängte schallschluckdecke erübrigt sich.

die aussenwände bestehen aus durisol-wandelementen. beide giebelwände erfüllen so die funktion von wachstumsfassaden. die durisol-aussenwandplatten können jederzeit demontiert und als raumabschluss des vergrösserten schulhauses wieder verwendet werden.

die brüstungen sind schaumstoffisolierte aluminiumverbundplatten. die verglasung wurde in thermopane ausgeführt. sonnenschutz bieten lamellenstoren, die in frei hängenden kasten untergebracht sind. sämtliche storen sind elektrisch angetrieben.

die heiz- und lüftungsanlage ist für jedes zimmer individuell einstellbar. im winter wird die frischluft befeuchtet und stellt bei einem 7fachen luftwechsel/h die versorgung der schulräume mit frischluft auch bei geschlossenen fenstern sicher.

die 2schaligen trennwände sind demontabel. das gewicht der einzelemente erlaubt ein einfaches versetzen derselben, wenn die räume später anders eingeteilt werden sollen.

von grosser wichtigkeit ist der umstand, dass sich schulbauten dieses systems mit den ortsansässigen handwerkern realisieren lassen. es ist also nicht ein system, das nach neuen fabrikationsanlagen mit den damit verbundenen hohen investitionskosten ruft, sondern ein system, das sich mit der vorhandenen handwerkerstruktur verwirklichen lässt, eine baukonstruktion, die an dem ort geschaffen wird, wo sie später auch ihren zweck zu erfüllen hat.

## Moderner Schulhausbau in aller Welt

*Die «Internationale Asbestzement-Revue» bringt aufschlussreiche Beispiele*

Der Schweizerische Lehrerverein beabsichtigt bekanntlich seit längerer zeit, ein schulbauzentrum zu schaffen. dieses projekt verfolgt das ziel, auf gesamtschweizerischer ebene rationalisierte baumethoden einzuführen, wirtschaftliche vorteile einer zusammenarbeit zu nutzen und nicht zuletzt den schulhausbau neuen pädagogischen anforderungen anzupassen.

In italien, deutschland, oesterreich und england sind derartige institutionen bereits seit einiger zeit an der arbeit und zeitigen beispielhafte erfolge.

Dass england schon seit kriegsende eine zielbewusste schulpolitik verfolgt und mit unterstützung des erziehungsministeriums grosse schulprogramme mit erfolg koordiniert, erfahren wir aus der eben im verlag dr. hans girsberger, zürich, erschienenen *Internationalen Asbestzement-Revue* «ac» 41. mit sorgfältig ausgewählten beispielen aus aller welt dokumentiert das heft den willen verantwortlicher kreise, den schulhausbau nicht nur mit der bautechnischen entwicklung schritt halten zu lassen, sondern ihn auch den sich wandelnden pädagogischen zielsetzungen anzupassen.

Nicht zufällig stammen die meisten der in «ac» 41 gezeigten objekte aus den USA, dänemark, england, der schweiz und der bundesrepublik deutschland. diese länder haben eine lebendige schulbautradition und lieferten für den schulhausbau wichtige impulse. fazit dieser hervorragend gestalteten dokumentation: verschiedene wege führen zum gleichen ziel, es gibt kein einheitsrezept für den modernen schulhausbau.

Bei der lektüre der «ac» 41 stossen wir auf zwei beispielhafte und repräsentative schulanlagen aus der schweiz: die neue schule in weggis LU und das gymnasium neufeld in bern.

In weggis stand der architekt justus dahinden vor der aufgabe, seine anlage in eine bestehende bebauung (dorfkern) einzugliedern und sie der umgebung architektonisch anzupassen. Das dürfte ihm ausgezeich-

net gelungen sein, nicht zuletzt durch die wahl der baumaterialien: sehr reizvoll wirkt das zusammenspiel des hellen betonmauerwerks und der schwarzen asbestzement-schiefer-verkleidung der oberen baukörper.

In bern hatte man diese probleme nicht, das gymnasium befindet sich am stadtrand. trotz der konzentration einer grossen schülerzahl (720 schüler, 80 lehrer) in der sechsgeschossigen hallenschule vermittelt das gebäude – ein eisenbetonskelett mit weissen asbestzementplatten «perlichrom» verkleidet – einen eindruck von frische und leichtigkeit.

Etwas befremdend mag die konzeption der aragon high school in kalifornien wirken. sie ist ein beispiel der in den USA nicht selten anzutreffenden «fensterlosen» schulen, in denen die optische beziehung des schülers zur aussenwelt stark eingeschränkt ist.

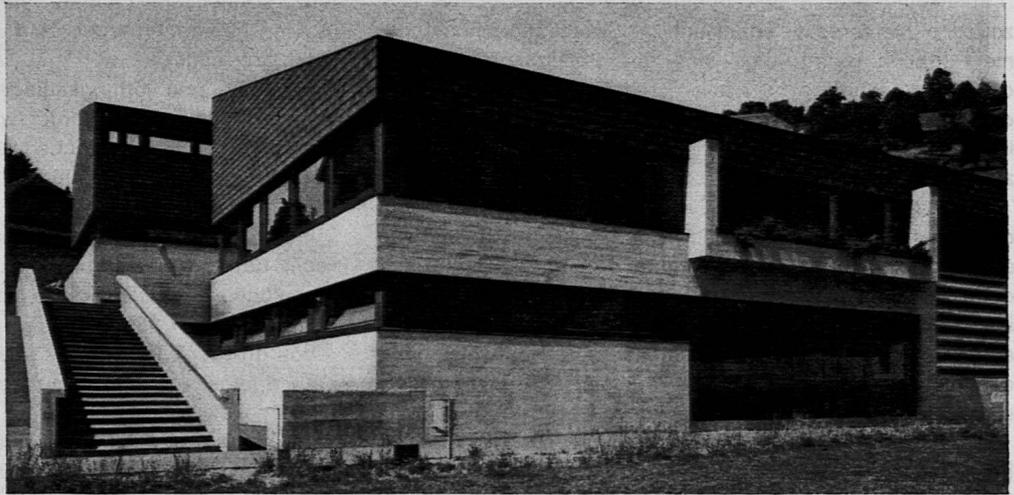
Hochinteressant und zweifellos eine diskussion wert ist die noch in bau befindliche rudolf-steiner-schule in bochum, deren grundrissliche und kubische ausbildung einer sehr intensiven auseinandersetzung mit den fragen der erziehung entspricht. die gesamte baumasse wurde als dreistern gegliedert und setzt sich aus formen zusammen, die auf das unterbewusste des menschen wirken.

Breiten raum nehmen in der schulbaunummer der «ac» die industrielle vorfertigung und die rationalisierung der baumethoden ein, probleme, denen man auch in der schweiz immer mehr aufmerksamkeit schenkt. die volksschule in lorch bei stuttgart gilt in dieser hinsicht als richtungweisend, ferner die st. leonhard's junior school in bridgnorth in england, die nach dem bewährten scola-system erbaut wurde, ein system, das eine sehr flexible und differenzierte planung erlaubt und die anpassung an lokale gegebenheiten und erfordernisse gestattet.

Die schulbaunummer der *Internationalen Asbestzement-Revue* ist in deutscher, englischer und französischer fassung lieferbar und stellt ein ausgezeichnetes anschauungs- und dokumentationsmaterial für alle am schulhausbau interessierten kreise dar.

## Viele Wege führen zum modernen Schulhausbau

Die neue Schulhausanlage in Weggis LU vom Dorfplatz aus gesehen. Die architektonische Umgebung bestimmt weitgehend die Baumaterialien. Das Betonmauerwerk reicht im Turnhallentrakt bis zur Höhe der Pausenhalle, beim Klassentrakt bis zur Terrasse. Die darüberliegenden Körper sind mit einer schwarzen Asbestzement-Schiefer-Verkleidung «Eternit» versehen.



Für die Konzeption moderner Schulbauten gibt es kein einheitliches Rezept. Das veranschaulicht Heft 41 der «Internationalen Asbestzement-Revue». Sorgfältig ausgewählte Beispiele aus den USA, Dänemark, England, der Schweiz und der Bundesrepublik verdeutlichen: es gilt heute im Schulhausbau nicht nur mit der bautechnischen Entwicklung Schritt zu halten, sondern auch, sich wandelnden pädagogischen Zielsetzungen anzupassen.

Das im Verlag Dr. H. Girsberger, Zürich, edierte Heft bringt auch zwei gute Beispiele aus der Schweiz: die neue Schulhausanlage in Weggis, Luzern, von Architekt Justus Dahinden, und das Gymnasium Neufeld, Bern, der Architekten Hans Andres und Felix Wyler. In Weggis galt es, ein relativ grosses Bauvolumen auf sehr knapp bemessenem Gelände möglichst niedrig und horizontal getrept in die Hanglage einzubeziehen. Sehr reizvoll wirkt das Zusammenspiel des hellen Betonmauerwerkes und der schwarzen Asbestzement-Schiefer-Verkleidung «Eternit» der oberen Baukörper. Die Gebäudegruppe des Gymnasiums Neufeld in Bern setzt sich aus dem sechsstöckigen Hauptgebäude, einem Aula-

bau und vier in «Windmühlenform» angeordneten Turnhallen zusammen. Das Hauptgebäude ist als Eisenbetonskelett-Konstruktion, Aula und Turnhalle als Stahlskelett konstruiert. Als Verkleidung dient eine Haut aus weissen, emaillierten Asbestzementplatten «Eternit».

Einen besonderen Raum nehmen in der Schulbaunummer der «ac» die komplette industrielle Vorfertigung und die maximale Rationalisierung ein, ferner die Möglichkeit, die Schule auf einfache Weise an einen anderen Ort verlegen oder erweitern zu können. Richtungweisend ist hier die Volksschule Lorch bei Stuttgart.

Mit besonderem Interesse liest man, dass in England seit langem die grossen Schulbauprogramme mit Unterstützung des Erziehungsministeriums koordiniert werden und aus dieser Zusammenarbeit nahezu ideale Komponentensysteme entstanden sind.

Dass man sich aber nicht nur in Europa und in den USA über sinnvollen Schulhausbau Gedanken macht, zeigen aufschlussreiche Beispiele aus Guadeloupe im Karibischen Meer, von den Philippinen, aus Brasilien und Kolumbien.

p. m.

Vorfabrikation und maximale Rationalisierung der Baumethoden spielen im modernen Schulhausbau eine stets wachsende Rolle. Auf diesem Gebiet haben die Engländer besonders gute Resultate erzielt. Hier eine Teilansicht der vorgefertigten St. Leonhard's Junior School in Bridgnorth, die im Scola-System ausgeführt wurde. Es besteht aus einem Stahlskelett, das teils verglast, teils mit festen Materialien wie Ziegelbehang und farbigen Asbestzementplatten verkleidet ist.



# Un homme et son œuvre

## La philosophie des sciences de Ferdinand Gonseth

par Charles Membrez, Rossemaison

### Portrait

C'est un homme énigmatique. Il fut, comme Job, l'enjeu des arguties de Satan face à Dieu – et la victime de la plus ancienne dialectique du monde, ce combat entre deux forces qui se nourrissent l'une de l'autre: le bien et le mal. Il reçut en partage santé, intelligence, prestance, énergie, don de la parole, tout ce qui permet de jouir de la plénitude de la vie des seigneurs de la politique, de l'armée, de l'administration ou de l'industrie. Son tempérament actif le poussait à mettre la main à la pâte et à devenir physicien, biologiste, géologue ou astronome, ceux qui fournissent les bases à toutes théories. Au lieu de jouer, il marqua les coups: il devint mathématicien et le héros de cette dialectique maudite. «L'œil spirituel devient aigu lorsque les yeux corporels commencent à perdre de leur acuité», dit Platon dans *Le Banquet*. Sa dialectique ne fut pas celle de Job, l'homme aux trente-six discours. Il ne passa pas le temps de l'épreuve à se gratter sur son fumier. Il en tira la première phase de sa méthode, l'émergence du problème. Il resta le montagnard de Krattigen: quand son chalet est détruit par l'avalanche, il le reconstruit, avec ce qui en reste, plus beau qu'avant. Bourgeois d'honneur de son village natal, Sonvilier, milieu d'horlogers toujours en quête de perfectionnement, il fut hanté sa vie durant par le rôle de l'outil. Arrivé au carrefour des quatre cents routes, il choisit celle de tous les risques, contre l'avis de l'office d'orientation professionnelle, qui le voyait paysan.

Il occupa la chaire de mathématiques à l'Université de Berne, puis celle de l'École Polytechnique Fédérale de Zurich, où avait enseigné le célèbre Richard Dedekind. En 1950, ses pairs, à l'occasion de son 60<sup>e</sup> anniversaire, font paraître en hommage *Etudes de philosophie des sciences*. Une seule gravure, de Robert Hainard: la chouette chevêche (oiseau de Minerve, qui voit dans la nuit). Son collègue, Ch. Clerc, le dépeint entrant dans le ring du dialogue. Son acharnement s'exprime, autant qu'il est possible, dans la langue de tout le monde. La passion se déchaîne cordialement. On pense à l'escrimeur, expert en toutes feintes, repliements et coups droits, ne doutant pas de sa victoire, mais qui, à mesure que cette victoire approche, aspire au moment où il pourra serrer la main de celui dont il ne cesse de déjouer le fleuret.

### Pour approcher l'œuvre

Son œuvre est considérable: 21 livres, 8 préfaces à des livres d'auteurs divers, 118 articles et conférences, 5 livres en préparation; en plus, directeur de la revue *Dialectica*. Qui prendra le courage de résumer cette pensée exprimée d'une façon si diverse? Qui s'y frotte s'y pique. Ce fut un quidam, un pêcheur du lac de Tibériade, qui n'était ni prêtre ni théologien. Patiemment, il acquit la connaissance de l'œuvre. En cas de difficulté, il se référait au maître. Et, ces temps derniers, vient de paraître, aux Editions L'Age d'Homme, à Lausanne, *La Philosophie des Sciences de F. Gonseth*, par Edmond Bertholet.

Le résumé du livre figure en marge de la couverture. «La science ne se présente pas comme un édifice dont

on ne retoucherait pas les parties déjà faites. La méthode se mesure aux faits qu'elle ordonne. Le passage de l'option de pure rationalité à l'option d'ouverture à l'expérience équivaut à une véritable mutation philosophique...» Au dos de ce livre de 328 pages, l'auteur situe la position de F. Gonseth dans le monde, au Japon, aux USA autant qu'en Europe. Dans un bref avant-propos, il pose F. Gonseth en ennemi irréductible de l'École de Vienne, loin de Husserl mais proche de Heidegger.

L'auteur est à remercier et à féliciter pour son courage à prendre une responsabilité que personne n'avait osé assumer jusqu'ici. On peut estropier Platon, Kant; ils ne sont plus là pour se gausser de vous. Le livre est parfaitement bâti. Toute idée se réfère aux écrits de F. Gonseth.

L'ouvrage est fort bien présenté: une couverture en plastique, une reliure souple et solide, de beaux caractères; un prix abordable (Fr. 19.-), comparé au coût de toute l'œuvre de F. Gonseth, d'ailleurs épuisée en partie, dispersée et introuvable. Peu d'erreurs d'impression: page 242, «quel» au lieu de «que»; page 289, «ou» au lieu de «où»; page 298, deux lignes interverties. Page 244, on rencontre un mot inhabituel: *usucapion*. Le Nouveau Larousse Classique ne le donne pas, mais Littré: *en droit romain, manière d'acquérir par la possession, par l'usage*.

Le livre comprend cinq parties englobant trente-trois chapitres. La liste donne la structure de la pensée à faire valoir:

- I. Aperçu sur le problème de la certitude.
  - II. L'accord schématique de l'esprit et de la réalité.
  - III. L'idonéisme et la méthode ouverte.
  - IV. La réalisation de l'intention dialectique.
  - V. Esquisse d'une anthropologie.
- Bibliographie.

### De la certitude à l'idonéisme

Il y a un vrai puisque nous le vivons en existant. Il en est de même pour l'animal, la plante et la pierre. On s'en rend compte par relation: la pierre contre mon pied, souffrance; mon mollet dans la gueule du chien, souffrance; la ciguë dans le corps de Socrate, effondrement (il ne dit plus: «Je pense, donc je suis»).

L'homme prend conscience de ce vrai et désire en connaître le mécanisme. Il a en outre conscience de cette conscience. Il sait qu'il sait. S'il savait tout, il créerait des pierres, des plantes, lui-même et cette conscience. Il voudrait être le Dieu tout-puissant et recherche même le Dieu de ce Dieu. Il se demande également si la conscience ne serait peut-être pas un genre d'énergie ne se manifestant qu'au moment où un certain quantum élémentaire d'action serait atteint (alors la pensée de Teilhard de Chardin n'aurait plus le romantisme que F. Gonseth lui prête). Chez le singe ou le chien, presque; chez les plantes, encore loin; chez la pierre, très loin, mais déjà là, attendant le processus d'association.

Il existe ainsi un niveau ou horizon de vérité, un niveau de connaissance, et un désir de l'homme d'obliger ces deux lignes à se confondre (soit l'accord de l'esprit et de la réalité). Pour F. Gonseth, ces deux lignes cheminent en se rapprochant l'une de l'autre, sans espoir de les voir jamais se toucher. Parfois leur rapprochement est considéré comme satisfaisant. Alors le point de la

connaissance est jugé *idoine* à celui de la réalité. Comment reconnaît-on la validité de ce point de vue? Par l'expérience – et grâce à une précision sans cesse accrue des instruments de mesure; grâce à des outils augmentant la puissance des sens, microscope, télescope, levier, roue, etc; grâce à la découverte de forces longtemps ignorées, électricité, magnétisme, gravitation, énergie du noyau de l'atome.

*Si tu ne connais pas le vrai,  
L'idoine il te faut chercher.*

F. Gonseth a longuement épilogué pour savoir comment le sens vient aux mots. Il n'a pas dû en faire moins pour choisir le mot qui conviendrait à son idée. Correspondance, attribution, valable, convenable: tous ces mots avaient un sens trop figé par l'usage. Il prit le mot «idoine», désuet, oublié, mais gardant de ce fait une certaine plasticité. Il avait le mot qu'il lui fallait. La ligne droite du vrai étant frôlée par la ligne courbe de l'expérience, il aurait été permis d'opter pour le mot «asymptote». «Si tu ne peux atteindre la ligne droite, l'asymptote il te faut chercher.» La caque aurait trop senti le hareng.

Le dictionnaire donne les définitions suivantes:

*Idoine* (du grec «*idiotès*», homme du peuple par opposition à magistrat): par antiphrase, propre à quelque chose, convenable.

*Asymptote* (du grec «*asumptôtos*», qui ne coïncide pas tout à fait): se dit de deux branches infinies de courbes extrêmement voisines.

### *Une mutation philosophique*

En quoi l'idonéisme amorce-t-il une véritable mutation philosophique? La pensée se partage en différents courants: idéalisme, formalisme ou réalisme, intuitionnisme, ou encore existentialisme, structuralisme, etc. F. Gonseth ne les renie pas, malgré leurs contradictions. Il les ploie par la dialectique au verdict de l'expérience. Et cette expérience actuelle n'est pas encore souveraine, elle est convenable, elle pourra être rectifiée grâce à de nouveaux instruments. L'idonéisme conditionne en lui-même l'ouverture de l'expérience à l'expérience. Tout ce que l'homme a acquis au cours des siècles n'est pas perdu: la roue est restée, mais il n'y a plus qu'un mulet à Savièse! Un savoir dogmatique ou statique s'est mué en une science provisoire et dynamique. Il en est de même des mots, qui acquièrent une sorte de vie: «*idiot*» est devenu «*idoneus*» puis «*idoine*». C'est pourquoi F. Gonseth n'aime jamais conduire sa dialectique sur la définition d'un mot. Il le prend et le soumet à l'expérience de la phrase où il figure. Cette ouverture à l'expérience conduit à la révision. La dialectique n'est pas en elle-même une philosophie, ni une science, mais le voleur de tous les brevets d'invention qu'elle emploiera sans vergogne pour s'approcher d'une vérité qu'elle aimerait dévoiler. La méthode se déroule en quatre phases:

1. Emergence du problème;
2. Enonciation de l'hypothèse;
3. Mise à l'épreuve de l'hypothèse;
4. Retour à la situation de départ.

Le problème émerge comme Vénus de l'écume de la mer, en général quand quelque chose cloche: surpopulation ici, pénurie de la main-d'œuvre là, montagne de beurre, manque d'énergie, que faire des déchets, la guerre, la maladie, le secret de l'assimilation chlorophyllienne, celui du noyau de l'atome, celui de la transformation des vibrations en images ou en sons, le fonc-

tionnement du cerveau, l'hérédité, la naissance, la mort, l'existence de Dieu.

Une fois le problème choisi, on bâtit des hypothèses ou l'on pose des axiomes. On réfléchit et on expérimente. L'expérience ne donne pas satisfaction. On revient à l'hypothèse, on la modifie, et tout recommence. L'idonéisme appuie sa méthodologie sur quatre principes:

1. Le principe de revisibilité;
2. Le principe de structuralité;
3. Le principe de technicité;
4. Le principe de solidarité ou d'intégralité.

Le livre de M. Edmond Bertholet expose très clairement la pensée de F. Gonseth et aura dans votre bibliothèque le poids de toute l'œuvre d'un savant à qui l'on doit avoir souvent recours.

### *Perspectives*

Par son idonéisme, F. Gonseth n'a pas créé un royaume mais un empire. Il n'a pas de domaine à lui, c'est une sorte de Jean sans Terre. Il organise des royaumes impossibles en les piégeant par l'idonéisme. En suivant son enseignement, on évite le dogmatisme, cause des guerres civiles ou des guerres de religion. Son colloque de 1967 en est un exemple: «La philosophie ouverte entre les grands courants idéologiques». Cela ne veut pas dire qu'il soit un empereur débonnaire, tolérant, pusillanime. Bien au contraire, il est intransigeant, intolérant, fanatique. Ecoutez M. Bertholet parler des exigences du dialogue:

Aussi le dialogue commence-t-il véritablement pour qui distingue derrière l'affrontement des positions adverses le problème de la justesse de sa propre pensée autant que celle des autres. Gonseth, sans pitié, fait le procès du pacifisme trompeur, de la tolérance faussement charitable. Dira-t-on que nous allons nous entendre parce que nous avons désormais l'intention de nous entendre? ... Il faut partir de ce qui est, du fait même qu'on ne s'entend pas. Donc faire servir le désaccord à la progression des uns et des autres vers une pensée plus juste, et non vers une tolérance universelle plus ou moins éclairée... Le respect dû à autrui et à ses idées n'est pas une vertu dernière. Il n'est que l'envers d'une exigence plus impérieuse qui fait de l'intolérance une vertu fondamentale. Nous recherchons la contradiction non pour la tolérer, mais pour la dépasser. Nous provoquerons les oppositions en apparence inconciliables, dans l'espoir de nous hausser au niveau où elles se concilient. Nous accueillerons la dissonance, dans l'attente de l'accord où elle se fondra... L'intolérance en question est en fait exigence de pureté, indispensable d'autant plus que le dialogue est en réalité une expérience collective... Si je cède par civilité ou que l'on me cède par bonté, l'expérience prendra fin avant que sa portée ait été reconnue. En s'appuyant sur leur résistance mutuelle, deux pensées contraires peuvent dégager les conditions d'un accord qui les dépasse toutes deux, qui les intègre l'une à l'autre... (Page 228).

L'idonéisme n'est pas une philosophie autonome. Il ne vit pas de lui-même. C'est une sorte de virus qui a besoin d'autres organismes pour exister. Il ne tue pas, il apprend au chien et au chat à vivre ensemble. Il n'y aurait pas ainsi une mutation philosophique, mais une clé, une cheville qui permet aux deux branches des ciseaux, à deux forces opposées, de devenir un instrument efficace, qui coupe en se contrariant. L'analogie est un enseignement primaire, dira M. Gonseth. Enfin, il faut bien choisir un bout pour commencer!

Un conseil: lisez le livre d'Edmond Bertholet avant de venir au colloque de M. Ferdinand Gonseth, les 15, 16 et 17 juillet, à Delémont. Le sujet traité sera «le structuralisme», une mini-jupe à la mode...

**SCHWEIZERISCHE BUNDESFEIERSPENDE  
Don Suisse de la Fête Nationale**

*Wissenswertes über die Rosette der Kathedrale Lausanne*

Monatsbilder und Tierkreiszeichen gehören zum obligaten Programm der gotischen Kathedralplastik. Sie bilden einen Teil der christlichen Kosmologie des Mittelalters. In Lausanne erlangt diese absolute Vorstellung der Welt (Imago Mundi) in einem streng durchkomponierten, radförmigen Fenster optisch erfassbare Gestalt. Als Lausanner Rose ist dieses gewaltige Glasgemälde in der Kunstgeschichte allgemein bekannt. Die klare, geometrische Einteilung birgt eine Folge von ebenso geordneten inhaltlichen Aussagen.

Von der äusseren Kreislinie aus blasen die personifizierten Winde aus vollen Wangen auf die symbolhaft dargestellte Erdscheibe. Sie berühren zuerst die monströsen Bewohner ferner, am Rande liegender Länder, streichen über die peripheren Paradiesflüsse und stossen auf die vier Elemente, aus denen man sich nach antikem Vorbild die Welt zusammengesetzt dachte. Die Erde, in sich ruhend und unbeweglich, dreht sich in übertragenem Sinne durch den Wechsel der immer wiederkehrenden Jahreszeiten und unter den vom

Zodiak in regelmässigem Wechsel ausgehenden Einflüssen. Werden und Vergehen im grossen und im kleinen ist der Lauf der von Gott geschaffenen Welt. Der Schöpfer selbst thront im Zentrum, umgeben von Sonne-Tag und Mond-Nacht, mit deren Hilfe er die Menschen täglich seine Allmacht neu erkennen lässt.

Das in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts von einem nordfranzösischen Meister vollendete monumentale Kunstwerk hat schon bald nach seiner Fertigstellung und mehrmals seither gelitten und ist in einzelnen Partien ganz vernichtet worden. Am meisten alte Substanz ist in den Zyklen der Monate und der Tierkreiszeichen erhalten geblieben. Als einfach komponierte Médaillons scheinen sie für Briefmarkenmotive wie geschaffen. Ihr Inhalt ist auch ohne die lateinischen Inschriften leicht zu deuten. Der Betrachter der Originalgemälde muss sich allerdings wegen der allzu grossen Distanz zu den höher gelegenen Fenstern eines Fernglases bedienen, sofern er keine Gelegenheit findet, die unmittelbar neben der Rose liegende Empore des südlichen Querschiffturmes zu besteigen, von wo man die beste Sicht geniesst. Die neuen PRO PATRIA-Marken sind sehr geeignet, das Verständnis und die Liebe für die alte Kunst der Glasmalerei, die im Gebiet der Schweiz von jeher besonders gepflegt worden ist und hervorragende Leistungen gezeitigt hat, zu wecken.

Dr. L. Wüthrich, Konservator Schweiz. Landesmuseum, Zürich



**MAIUS (Mai).** Einem adeligen Jüngling gleich sprengt der «Mai» auf seinem Apfelschimmel voll beherrschter Lust in die Jagd, den Falken vor Ungeduld flatternd auf der ausgestreckten ungeschützten Hand. Als Symbol des frühlinghaften Mais, in dem das Leben aufbricht in frischer Freude und Fruchtbarkeit, ist der jugendliche Reiter ebenso farbenprächtig angetan wie der Boden, über den er dahineilt.

**LEO (Löwe).** Gross und mit dem Haupt eines tyrannischen Herrschers ausgestattet, schreitet der Löwe furchterregend einher. Der böse blickende, fratzenartige Kopf entspricht zwar moderner Uebermalung. Nach einer älteren Abbildung zeigt er fast süffisante und hochmütige, menschenähnliche Züge. Unter der Last des majestätischen Leibs krümmt sich der überwachsene Boden zusammen.

**LIBRA (Waage).** Zu den schönsten Médaillons der Rose von Lausanne gehört das Tierkreiszeichen der Waage. Als Kreuzesstamm steht die Jungfrau senkrecht in der Mitte, von den Kreuzesarmen der Schrift und des Messgeräts im pendelnden Gleichgewicht gehalten. Aus den vier Quadranten strömt die reale Natur ins allegorische Bild ein. Oben die Wolkenbänder, unten die Pflanzen, rhythmisch bewegt wie die Figur, die sie einspannen.

**PISCES (Fische).** Im Tierkreiszeichen der Fische offenbart sich recht deutlich, mit welch realistischem Gefühl der pikardische Glasmaler der Rose von Lausanne zu Werke ging. Man glaubt einen Blick in ein Aquarium zu tun, in dem zwei grosse weisse Fische einer bestimmten Spezies ruhig umherschwimmen. Der obere Fisch und die gelben und grünen Wasserpflanzen haben sich im originalen Zustand des 13. Jahrhunderts erhalten, während der Leib des unteren Fisches modern ergänzt ist.

*Für unsere Soldaten und ihre Familien*

Seit nahezu sechzig Jahren sammelt die Schweizerische Bundesfeierspende für einen gemeinnützigen Zweck. So gering auch der Beitrag sein mag, den der einzelne beim Kauf einer Pro Patria-Marke oder eines Bundesfeierabzeichens leistet, so gross ist die sinnbildliche Bedeutung seiner Spende. Es wird damit zum Ausdruck gebracht, dass selbst schöne Reden vergessen werden, Höhenfeuer verlöschen, Raketenfeuerwerk verzischt, und Bestand nur die Tat allein behält.

Dieses Jahr kommt die Spende allen jenen Institutionen zugute, welche sich der Betreuung unserer Wehrmänner widmen. Sie sind in der Schweizerischen National-Spende

für unsere Soldaten und ihre Familien zusammengefasst. Die Nationalspende feiert in diesem Jahre das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens. Seit 1918 hat die Bundesfeierspende zum fünften Male dieses Werkes gedacht. Die Zuwendung aus dem Erlös der diesjährigen Sammlung drückt die Dankbarkeit des ganzen Volkes für das aus, was die Nationalspende für unsere Wehrmänner geleistet hat. Die neuen Mittel sollen ihr ermöglichen, ihre Aufgaben weiterhin zu erfüllen.

Es ist zu hoffen, dass auch mit der diesjährigen Bundesfeier-Sammlung das Schweizervolk den Mitbürgern im Wehrkleid seine Verbundenheit bezeugt.

K. Roderer, Zentralsekretär

**Verkaufszeit:** Schweizerische Bundesfeierspende: 30. Mai bis 5. August 1968. Poststellen und Kioske: 30. Mai bis 31. August 1968. Wertzeichenverkaufsstellen PTT: ab 30. Mai, solange Vorrat, längstens bis 31. Dezember 1968. Schriftliche Bestellungen sind ausschliesslich an die Wertzeichenverkaufsstelle PTT, 3000 Bern, zu richten.

**Gültigkeit:** Unbeschränkt ab 30. Mai 1968.

**Verkaufszuschlag:** Zugunsten der Schweizerischen Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien.

**En vente au Don suisse de la fête nationale:** du 30 mai au 5 août 1968; aux offices de poste et kiosques: du 30 mai au 31 août 1968; aux services philatéliques des PTT: du 30 mai au 31 décembre 1968, sauf épuisement prématuré des stocks. Les commandes écrites doivent être adressées exclusivement au service philatélique des PTT, 3000 Berne.

**Valables dès le 30 mai 1968 pour une durée illimitée.**

**Supplément de prix:** En faveur du Don national suisse pour nos soldats et leurs familles.

**Lawinen**

Mit ihrer mörderischen Wucht haben sie den Menschlein wieder einmal die Urgewalt der Naturkräfte vordemonstriert. Kein Haus, keine Wohnstube, wo das Wort Lawine nicht mit ehrfürchtiger Scheu und heimlichem Grauen ausgesprochen worden wäre, kein Ort, wo der Donnerhall des Weissen Todes nicht wenigstens einen kurzen Besinnungshalt bewirkt hätte... Er galt vornehmlich mitmenschlichen Erwägungen und raschen Entschlüssen; jetzt darf wohl auch Raum sein für einige sprachliche Ueberlegungen.

Buch, Zeitung und Radio haben uns so weit gebracht, dass wir umgangssprachlich immer ausschliesslicher von «Lawinen» sprechen, obwohl der angestammte Mundartausdruck ganz anders lautet: Lau, Lauinen. Gewiss, das Dorf im Saanenland heisst Launen, man spricht in Thun vom Lauttor, und dem Dichter ist es nicht eingefallen, sein Gedichtbändchen «Rosa Loui» Rosa Lawine zu benennen. Aber neben den festgefügtten Wendungen – zu denen etwa auch die Namen regelmässig wiederkehrender Lawinnengänge gehören: «Spreitloui» als Beispiel – hat sich die ursprüngliche Wortform im schweizerischen Mittelland nahezu verflüchtigt. Schon erreicht Gottfried Keller mit «Lauine» und «Laue» die ausserordentliche Wirkung des Seltenen: «Der Lenz ist da, die Lauine fällt / Sie rollt mit Tosen und Sausen ins Tal... Und ob auch die Laue mein Hüttchen trifft / Und nieder es führt im donnernden Lauf...»

Die Neuprägung mit der Verlegung des Worttons auf die zweite Silbe mag zu einem guten Teil auf Schillers «Tell» zurückzuführen sein. «Das sind die Gletscher, die des Nachts so donnern / Und uns die Schlaglawinen niedersenden... So ist's und die Lawinen hätten längst / Den Flecken Altdorf unter ihrer Last / Verschüttet, wenn der Wald dort oben nicht / Als eine Landwehr sich dagegen stellte... Vater, es wird mir eng im weiten Land / Da wohn ich lieber unter den Lawinen.» Goethe hatte noch – am 10. November 1779 von Realp aus – die Dialektform übernommen: «Eigentlich ist auch hier keine Gefahr des Sturzes, sondern nur die Lauinen, wenn der Schnee stärker wird als er jetzt ist, und durch seine Last zu rollen anfängt, sind gefährlich.»

Dieses Lau, Lauine gehört – wie etwa Gletscher, Föhn Murmeltier – zu den Alpenwörtern romanischen Ursprungs. Das ladinische Wort lavina geht seinerseits auf spätlateinisches labina zurück und enthält den Grundbegriff labi: gleiten, aus-, weggleiten, schlüpfen. «Labil» wie die abgleitenden Schneemassen können Verhältnisse aller Art, kann aber auch die Seelenlage eines Menschen sein.

Aus der Wurzel labi gingen sprachgeographisch gesehen zwei Hauptgruppen hervor; in der östlichen Alpenhälfte entstanden die hochalemannischen Formen: Lauwi, Lauwene, Lauele, Laubene usw., Lan (Tirol), Lane (Kärnten), Läun (Oberbayern); im westlichen Teil der Alpen, wo das Grundwort sich zu labinca oder labanca erweiterte, entwickelten sich die piemontesischen Formen lavenca, valanca, schriftitalienisch valanga und französisch avalanche (nach Jon Pult).

Ungefähr seit den Tagen des Humanismus taucht gelegentlich eine hübsche, volksmässige Umdeutung auf: die Lauine wird zur Löwin! «Als etlich Knecht über St. Bernhartsberg zuchend, ergriff ein Leen, die man eine Löwin, Löwin nennt, bei hundert Mannen», berichtet Zwinglis Zeitgenosse, der St. Galler Joachim Watt (bekannt unter dem Humanistenamen Vadian). Schiller hat die anschauliche Personifikation im «Berglied» wieder aufgenommen:

«Am Abgrund leitet der schwindlichte Steg,  
Er führt zwischen Leben und Sterben;  
Es sperren die Riesen den einsamen Weg  
Und drohen dir ewig Verderben;  
Und willst du die schlafende Löwin nicht wecken,  
So wandle still durch die Strasse der Schrecken!»

An der «Löwinen» vor der Stadt Thun wurde 1382 Gericht gehalten (Id. III/1540); 1482 verkauften die Kernser ein Stück Allmend in der «Löwinen».

Hans Sommer

**Schweizerischer Lehrerverein****Stellenausschreibung für Schweizerschulen im Ausland**

Leider kommt es vor, dass Kolleginnen oder Kollegen sich auf Grund mündlicher Abmachungen für Stellen am SSA zur Verfügung stellen und ohne einwandfreie vertragliche Vereinbarungen ins Ausland abreisen. Bei Enttäuschungen berufen sie sich auf die Tatsache der Ausschreibung in unserem Vereinsblatt.

Wir empfehlen daher allen Interessenten für Stellen an Schweizerschulen im Ausland dringend, sich nicht mit mündlichen Versprechungen abzufinden, sich vielmehr von Experten der «Studienkommission der Schweizerischen Lehrervereine für die Betreuung der SSA» beraten zu lassen.

Der Zentralvorstand des  
Schweizerischen Lehrervereins

**Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins**

Liebe Kollegin, lieber Kollege!

Nur noch wenige Wochen trennen uns von den Sommerferien. Sommerszeit – Reisezeit, pflegt man zu sagen. Haben Sie schon daran gedacht, dass Ihnen die Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins wertvolle Dienste leistet, wenn Sie auf Reisen gehen? Für den bescheidenen Betrag von Fr. 4.25 erhalten Sie

- eine persönliche Ausweiskarte der Stiftung der Kur- und Wanderstationen;
- ein Verzeichnis der Transportanstalten mit genauen Angaben über die Taxermässigungen, die Ihnen gewährt werden, wenn Sie die Ausweiskarte vorweisen;
- den Katalog der Sehenswürdigkeiten und Museen der Schweiz. Als Mitglied der Stiftung erhalten Sie vielerorts bedeutende Taxermässigungen;
- den Schulreiseführer, der Ihnen zahlreiche, sorgfältig ausgearbeitete Vorschläge für Ihre Schulreise anbietet. Im Anhang finden Sie eine wertvolle Zusammenstellung über Unfallverhütung und Erste Hilfe auf Bergtouren und Schulreisen.

Anmeldungen sind zu richten an:

Stiftung der Kur- und Wanderstationen  
Geschäftsstelle  
Thomas Fraefel  
Postfach 295  
6301 Zug  
Telephon 042 4 20 29

Vom 5. Juli bis 1. August 1968 bleibt die Geschäftsstelle geschlossen.

**Aus den Sektionen**

Kurzgefasste Sektionsberichte bitte frühzeitig an Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

**Basel-Land**

123. Jahresversammlung des Lehrervereins Basel-Land

Entsprechend der Wichtigkeit der Traktanden versammelte sich am 7. Juni in der Aula der Realschule Liestal eine stattliche Zahl der Mitglieder zur ordentlichen Jahresver-

sammlung. Vorgängig wurden die statutarischen Geschäfte der *Sterbefallkasse* der basellandschaftlichen Lehrerschaft behandelt. Dann eröffnete der Lehrgesangverein Basel-Land mit zwei Liedern von Hermann Sutter die *Jahresversammlung des Lehrervereins*. Der Präsident kam in seinem Eröffnungswort auf die beiden aktuellen Probleme «Reallohnerhöhung» und «Motion Jauslin» zu sprechen. Nach der Genehmigung des Jahresberichtes und der Jahresrechnung sprachen sich die Mitglieder über das Projekt eines halbtägigen Sekretariates des Lehrervereins aus. Mit allen gegen eine Stimme wurde der Vorschlag des Vorstandes für eine Urabstimmung unter allen Mitgliedern befürwortend gutgeheissen. Im Wahlgeschäft galt es, den bisherigen Präsidenten nach 9jähriger Tätigkeit abzulösen. Ihm wurde durch den Vizepräsidenten der Dank abgestattet und zum neuen Präsidenten Karl Senn, Rothenfluh, gewählt. Als neue Mitglieder traten in den Vorstand ein: Fräulein Dr. Elsy Etter, Gymnasiallehrerin, und Frau Martha Nordgard-Gsell, Hauswirtschaftslehrerin.

Der 123. Jahresversammlung darf in der Geschichte der Sektion Basel-Land besondere Bedeutung zugesprochen werden, bestimmte sie doch für die weitere Zukunft einen neuen Weg und einen neuen Leiter.

E. M.

## Panorama

### Die Wilderer

Erwarten Sie keinen Taschenbuch-Ganghofer; gemeint sind die Sprachver-wilderer. Wer da glaubt, die Germanisten seien für die deutsche Sprache zuständig, ist zumindest schlecht informiert. Längst haben die Reklametexter die Initiative an sich gerissen und kreieren unverfroren neue Wortschöpfungen.

Als Ferienlektüre bieten besonders die Grossinserate einen vollkommenen Genuss, besonders wenn der Leser in hautengen, knitterarmen Bluejeans, angetan mit dem pflegeleichten, waschfreundlichen Freizeithemd, sich im körperangepassten Liegestuhl räkelte. Auf dem von einem arrivierten Designer entworfenen Campingtischchen steht ein hand-made bemaltes Tässchen voll des bohnigsten gefriergetrockneten Schnellkaffees, während im Ascher eine aus naturreinen Tabaken hergestellte nikotinarme Zigarette, die einen reizfreien Rauchgenuss versprochen hat, schwelt. Das jugendfrische Mami im knie- und bügelfreien, körpernah geschnittenen Hausdress sonnt sich im völlig neuen Wäschegefühl und drückt einen mundfrischen Kuss auf die hautnahe Rasur, zu dem sie das ebenfalls neue Seifengefühl verleitet hat.

Die servierbereite Bratensauce und die tischfertige Deserterere eröffnen zukunftssträchtige Aspekte auf den zeit- und raumsparenden, aber gleichwohl preisgünstigen Lunch. Unterdessen hat Mami im jugendlich silhouettierenden BH die hautsympathische Nachtcreme durch die himalayaerprobte bio-aktive Sonnenschutzlotion mittels Spray ersetzt. Eine leichte Brise bewegt die wasserunempfindlichen vierseitig-hochfrequenzgesäumten Vorhänge des Bungalows. Das lichtrein waschende Spülmittel hat die mit hochungesättigten Fettsäuren angereicherten Margarineflecken total entfleckt. Papa hat für den Afternoon ein kurvenfestes Coupé geleast, um den von einem smarten Grafiker gelayouteten Prospekt zu testen.

Wühlen Sie sich selber durch den superneudeutschen Sprachschlamm durch!

Der reformbewusste Lehrer wird jetzt zur sprachlichen Auswertung schreiten:

Steigere knitterarm, bügelfrei (kniefrei kann bald nicht mehr gesteigert werden)... Setze in die Zeitformen layouten, leasen... Suche das Gegenteil von Schnellkaffee... usw. usf.

Werner Jud, 6045 Meggen

## Die neue Eidgenössische Maturitäts-Anerkennungsverordnung (MVA)

Am 22. Mai hat der Bundesrat die alte Verordnung vom 20. Januar 1925 aufgehoben und durch eine neue ersetzt, deren Hauptpunkte wir kurz skizzieren.

### Ziel, Bildung und Methoden

Die eidgenössisch anerkannten Maturitätsschulen sollen «eine ausgewogene Ausbildung des Verstandes, des Willens, der Gemütskräfte und des Leibes» vermitteln. Der Obergymnasiast muss imstande sein, «nicht nur den ihm dargebotenen Stoff aufzunehmen und wiederzugeben, sondern auch Probleme von angemessener Schwierigkeit sachgemäss zu bearbeiten und ihre Lösung klar darzustellen». Alle Fächer sollen sicheres Wissen, selbständiges Denken und klare Darstellung mit dem Vermögen verbinden, sich in der Muttersprache treffend auszudrücken. So formen sie «gebildete Persönlichkeiten, die zu gemeinsamer Arbeit fähig und die sich als Glieder der Gesellschaft ihrer menschlichen und staatsbürgerlichen Verantwortung bewusst sind». Im Leben der Schule soll «ein den kulturellen Grundlagen der mehrsprachigen Schweiz verpflichteter und zugleich weltöffener Geist wirksam sein». An allen Typen steht «im Mittelpunkt des Unterrichtes die gründliche Pflege der Muttersprache und einer zweiten Landessprache»; alle vermitteln eine «eingehende Einführung in die Bildungsgüter und die besondere Denkweise» der andern Fächer.

In den letzten sechs Jahren beträgt der Anteil der Sprachen und der Geschichte mindestens die Hälfte, derjenige der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer mindestens ein Viertel der Summe aller obligatorischen Stunden. Ueberall soll die 3. Landessprache als Wahl- oder Freifach vorhanden sein, in den C-Gymnasien ebenfalls ein Lateinfreikurs von zwei Jahren. Der *Stufenlehrgang* wird anerkannt, wenn der Kanton dafür sorgt, dass akademisch ausgebildete Lehrer auf der Unterstufe (Sekundar-, Bezirks-, und Realschule) die Gymnasiasten in selbständigen Klassenzügen oder anderswie auf den reibungslosen Uebertritt in die Maturitätsschule vorbereiten.

### Die Maturitätsprüfung

Im wesentlichen wird das Pensum der zwei letzten Jahre berücksichtigt und «ebensoviel Gewicht auf die geistige Reife und die Selbständigkeit im Denken wie auf den Umfang der erworbenen Kenntnisse» gelegt.

In allen Typen gibt es mindestens 4 Prüfungsfächer: Deutsch, zweite Landessprache und Mathematik, alle schriftlich und mündlich; dann am Typus A Latein oder Griechisch; bei B Latein oder die zweite Fremdsprache; am Typus C Physik oder die zweite Fremdsprache.

Somit ist die Darstellende Geometrie am Typus C nicht mehr Prüfungsfach.

Der Unterricht sämtlicher Prüfungsfächer und der Geschichte erfolgt bis Ende der gesamten Schulzeit, derjenige der andern Fächer kann frühestens zwei Jahre vor der Maturität aufhören, eventuell mit einer Abschlussprüfung.

Jeder Typus behält seine elf Fächer und die Notenskala in ganzen Punkten (6-1), jedoch zählen die Noten in Muttersprache und Mathematik doppelt; dazu (Typus A) die beiden alten Sprachen oder (Typus B) die zweite Landessprache und Latein oder (Typus C) die zweite Landessprache und Physik.

Die maximale Punktzahl beträgt also 90 Punkte, d. h.  $11 \times 6 = 66 + 4 \times 6 = 24$ . Die Prüfung ist bestanden, wenn mindestens deren 58 erreicht sind. An ungenügenden Noten noch zugelassen: eine 2 oder eine 2 und eine 3 oder drei Noten 3.

### Medizinstudien auch ohne Latein

Alle C-Maturierten, «auch wenn sie die Reifeprüfung vor dem 1. Juni 1968 bestanden haben», haben nun Zutritt zu allen Medizinalexamenen.

## Gymnasien für Erwachsene

Die Schulen des für unsere Wirtschaft so wichtigen 2. Bildungsweges können den andern Gymnasien gleichgestellt werden, insofern sie öffentlich oder kantonal anerkannt sind und sie diplomierte Gymnasiallehrer haben.

### Zusammenfassung und Ausblick

Die neue Verordnung bringt drei durchgreifende Neuerungen:

- Der *Stufenbildungsgang* (der sogenannte gebrochene), der schon heute für die Mehrzahl der Gymnasiasten die Regel ist, wird anerkannt.
- das *C-Gymnasium* führt nun auch zu den *Medizinalprüfungen*, auch ohne Latein;
- die *Gymnasien für Erwachsene*, deren Unterricht zum grossen Teil am Abend oder am Samstag erfolgt, ermöglichen den demokratischen Zugang zur Universität. Jeder Kanton wird sich bemühen, seinen Stimmbürgern diesen Bildungsgang offen zu halten.

Die begabten Schüler werden nun den Typus wählen, der sie am besten auf die Welt von heute und morgen vorbereitet. In jedem Typus und in jedem Fach wird man deshalb jedes Jahr den Bildungsinhalt und die Arbeitsmethoden auf ihren Gegenwarts- und Zukunftswert prüfen müssen. Wir gratulieren dem Bundesrat und der Eidg. Maturitätskommission zur neuen Verordnung, die weitere Reformen ermöglicht.

Louis Burgener

## Kurse

Kurzfassete Kursanzeigen bitte frühzeitig an Dr. P. E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz. Derselbe Kurs wird nur einmal angezeigt.

«Gegenwärtige und zukünftige Aufgaben der Erziehung und des Zusammenlebens.»

Internationale Herzberg-Sonnenberg-Tagung vom 30. Juli bis 8. August 1968 im Volksbildungsheim Herzberg ob Aarau in der Schweiz.

**Dienstag, 30. Juli**

Anreise am späten Nachmittag. Der Herzberg-VW-Bus (AG 38756) fährt ab Bahnhof Aarau um 16.30 Uhr. Beginn der Tagung mit dem gemeinsamen Abendessen um 18.30 Uhr. Eröffnungs- und Begrüssungsabend.

**Mittwoch, 31. Juli**

Vormittag: Dr. Hans Rieben, Redaktor des «UNESCO-Kuriers», Bern: Die Menschenrechte. Abend: Prof. Dr. Milan Machowec, Prag: Die Bedrohung des Menschen im 20. Jahrhundert.

**Donnerstag, 1. August**

Vormittag: Aus der Geschichte und Arbeit des Herzberges (S. W.)  
Nachmittag: Dr. Fritz Wartenweiler, Frauenfeld: Die Bedeutung des Kleinstaates im Zeitalter des Grossraumdenkens. Am Abend Besuch der 1.-August-Feier in Densbüren. (Schweizer Nationalfeiertag).

**Freitag, 2. August**

Ganztägige Carausfahrt in den Kanton Zürich und in die Innerschweiz mit verschiedenen Besichtigungen unterwegs.

**Samstag, 3. August**

Vormittag: Gruppenarbeit über Sinn und Notwendigkeit von Heimbetrieben und Erwachsenenbildung. Zusammenfassung S. Wieser. Filmabend zum Thema der Tagung.

**Sonntag, 4. August**

Möglichkeit zum Besuche des Gottesdienstes. Nachmittagswanderung je nach Wunsch und Wetter. Musikalischer Abend.

**Montag, 5. August**

Vormittag: Pfr. Dr. de Mestral, Männedorf, und Pater Dr. Aemilian Schaer, Zürich: Die Kirche im Umbruch, aus der Sicht der verschiedenen Konfessionen. Internationaler Abend mit Beiträgen der verschiedenen Länder.

**Dienstag, 6. August**

Vormittag: Dr. Chr. Rauh, Universität Konstanz: Sind unsere westlichen Demokratien überlebt? (Studentenunruhen!) Schriftstellerabend mit Walter Matthias Diggelmann, Herrliberg.

**Mittwoch, 7. August**

Vormittag: Prof. Dr. H. Mohler, Zürich: Bedrohter Weltfriede. Abschlussabend mit Schlussbetrachtungen zur Tagung.

Donnerstag, 8. August

Nach dem Morgenessen Rückfahrt nach Aarau und Heimreise.

Die verschiedenen Herzberg-Sonnenberg-Tagungen der letzten Jahre haben immer ein gutes Echo gefunden, so dass wir auch in diesem Jahre gerne wieder zu einer solchen Veranstaltung einladen! Die Kurs-sprache ist Deutsch. Für Wanderungen und Spaziergänge in der schönen Gegend ist an freien Nachmittagen genügend Zeit!

Die *Kosten* sind für die ganze Tagung Fr. 130.— pro Person mit Unterkunft, Verpflegung und Kursgeld, plus Fahrtkosten für den Auto-car am Freitag. Neben den eigenen Waschsachen sind auch Musik-instrumente mitzubringen! Für Ihre baldige Anmeldung sind wir Ihnen dankbar!

Mit frohen Grüßen

Helga und Sammi Wieser, Volksbildungsheim  
Herzberg, 5025 Asp AG (Schweiz)  
Telephon 064 22 28 58

## Internationaler Arbeitskreis Sonnenberg

Kurse im August 1968

● 31. Juli bis 9. August 1968

Grundlagen der Verständigung und der Koexistenz

Aus dem Programm:

Die Folgen des Zweiten Weltkrieges in Europa  
Deutschlandpolitik in weltpolitischer Sicht  
Fragen der europäischen Sicherheit und Abrüstung  
Politische und kulturelle Tendenzen in Ost und West  
Das heutige Verhältnis der Industrienationen zu den Entwicklungsländern  
Neuere Entwicklungen in der CSSR  
Ist Nationalismus noch zeitgemäss?

● 1. bis 10. August 1968

Probleme von Planung und Freiheit heute

Aus dem Programm:

Gefährdung und Sicherungen der Menschenrechte in unserer Zeit  
Kann freiheitliche Politik geplant werden?  
Chancen der technischen Entwicklung  
Bildungsplanung als Politikum  
Wirtschaft und Freiheit — Modelle und Realitäten  
Probleme der Machtausübung und Machtkontrolle  
Zum Verhältnis von Kunst und Gesellschaft

● 10. bis 19. August 1968

Politische und kulturelle Tendenzen in Ost und West

Aus dem Programm:

Gesellschaftssysteme in Ost und West unter dem Einfluss technisch-ökonomischer Veränderungen  
Die Rolle der Vereinigten Staaten in der Weltpolitik  
Europäische Politik aus britischer Sicht  
Politische Probleme in der Bundesrepublik Deutschland  
Neuere Entwicklung in der CSSR  
Neue Tendenzen in der modernen russischen Literatur  
Vergleichende Betrachtungen zum Bildungswesen der BRD und der DDR

● 11. bis 20. August 1968

Das Nord-Süd-Problem in der Weltpolitik

Aus dem Programm:

Zur Entwicklung der Industriegesellschaften  
Die Geschichte des Kolonialismus  
Rassenprobleme in der Gegenwart  
Europäische Gesellschaftssysteme — Modelle für Entwicklungsländer?  
Die Problematik der Entwicklungsförderung  
Entwicklungsproblematik am Beispiel Lateinamerikas  
Die Bedeutung der Bildung für die Welt von morgen

Tagungsstätte:

Internationales Haus Sonnenberg, 3424 bei St. Andreasberg im Oberharz.

Tagungsbeitrag je Kurs:

DM 81.— einschliesslich Unterkunft und Verpflegung; dieser Beitrag ist für in Ausbildung befindliche Teilnehmer auf DM 68.— ermässigt. Meldungen werden erbeten an:

die Geschäftsstelle des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg

3300 Braunschweig  
Bankplatz 8  
Postfach 460

## Rudolf-Steiner-Schule Zürich: Pädagogische Sommertagung 1968

Die Tagung findet vom 14.—19. Juli 1968 statt; sie ist Lehrern aller Schulstufen zugänglich.

Thema: Anregungen zum Naturkundeunterricht

Durchgehende Kurse:

Prof. Herm. von Baravalle (USA): «Der Aufbau des Astronomieunterrichtes» (mit Lichtbildern).

Robert Pfister (Steffisburg): «Tierkunde im Volksschulunterricht».

Andreas Suchantke (Zürich): «Evolution und Metamorphose». Künstlerische Übungskurse in Eurythmie und Sprachgestaltung.  
Daneben Einzelreferate und Aussprachen zum Tagesthema.

Programme und alle näheren Auskünfte durch das Sekretariat der Rudolf-Steiner-Schule, Plattenstrasse 39, 8032 Zürich.

#### Tanzkurs mit Dennis Boxell

Samstag, 29. Juni 1968, 15.00—17.00 Uhr, Hotel Rigiblick. Teilnehmerbeitrag: Fr. 5.—. Bitte um Anmeldung.

Dennis Boxell, der während 18 Monaten im Balkan Lieder und Tänze sammelte und mit seiner Gruppe auf der Durchreise nach Jugoslawien ein Wochenende in Zürich verbringt, wird aus seiner reichen Sammlung leichte Volkstänze instruieren.

**Abendvorführung der Volkstanzgruppe KOLEDA im Park des Freizeitzentrums Riesbach, 8008 Zürich, anschliessend offenes Tanzen.**

Samstag, 29. Juni 1968, 20.00 Uhr, bei zweifelhafter Witterung im Hotel Rigiblick (Auskunft ab 19.00 Uhr, Tel. 165). Freiwillige Kollekte.

Die aus 40 Leuten bestehende Gruppe zeigt in Trachten vor allem Tänze aus dem Balkan, begleitet vom eigenen Orchester.

**Vorführung der Volkstanzgruppe KOLEDA im Park «Im Grünen», Rüschtikon**

Sonntag, 30. Juni 1968, 15.00 Uhr (nur bei günstiger Witterung).

Dennis Boxell zeigt mit seiner Gruppe während etwa einer Stunde Volkstänze.

**Tanzabend mit Rivka Sturman, Israel**

Montag, 1. Juli 1968, 20.00—22.00 Uhr, Turnhalle Bachtobel, Bachtobelstrasse 105, 8045 Zürich. Teilnehmerbeitrag: Fr. 3.—.

Rivka Sturman, die bekannte Choreographin vieler Volkstänze aus Israel, lehrt uns die Tänze ihrer neuen Schallplatte. (Turnschuhe mitbringen.)

vtfz Richi Holz, 051 34 67 42  
Eisengasse 14, 8008 Zürich

Redaktion: Dr. Paul E. Müller · Paul Binkert · Hans Adam · Francis Bourquin

### Städtisches Gymnasium Bern-Kirchenfeld

Auf den 1. April 1969 sind am Städtischen Gymnasium Bern-Kirchenfeld durch einen

### Gymnasiallehrer 1 bis 2 Lehrstellen für Mathematik

allenfalls in Verbindung mit einem andern Fach, definitiv zu besetzen.

Interessenten haben vor der Anmeldung die nötigen Unterlagen beim Sekretariat des Realgymnasiums Bern-Kirchenfeld, Kirchenfeldstr. 25, 3000 Bern, zu beziehen.

Anmeldungen sind bis Mittwoch, den 10. Juli 1968, zu richten an den Oberrektor des Städtischen Gymnasiums Bern-Kirchenfeld, Kirchenfeldstr. 25, 3000 Bern.

Persönliche Vorstellung nur auf besondere Einladung.

### Primarschule Läfelfingen BL

Für die Unterstufe der Primarschule Läfelfingen ist die Stelle einer

### Lehrerin (evtl. Lehrer)

neu zu besetzen. Besoldung nach dem kantonalen Besoldungsreglement zuzüglich Teuerungszulage und Ortszulage (Lehrerin 16 545 Fr. bis 20 080 Fr., Lehrer 17 315 Fr. bis 21 014 Fr.).

Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll berechnet.

Der Beitritt zur kantonalen Beamtenversicherungskasse ist obligatorisch.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis spätestens 16. Juli 1968 an die Schulpflege Läfelfingen zu richten.

Läfelfingen, 27. April 1968

Die Schulpflege

### Primarlehrer

übernimmt eine Lehrtätigkeit in Privatschule oder Kinderheim. Stellenantritt nach Uebereinkunft. Offerten erbeten unter Chiffre 2304 an

Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

### Junge Lehrerin

(23jährig, evang.) mit schaffhausischem Lehrerinnenpatent sucht auf Herbst 1968 (evtl. schon ab September) eine Lehrstelle an der Unterstufe. Anfragen an Rosemarie Ott, Lehrerin, 8253 Diessenhofen, Tel. (053) 7 64 80

### Lehrer für die Mittelstufe

In aufstrebender Gemeinde, an schöner Wohnlage zwischen Liestal und Basel, ist eine Lehrstelle an der Mittelstufe auf Herbst 1968 (evtl. Frühjahr 1969) zu besetzen. Bewerber werden gebeten, sich mit dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Franz Indra, 4414 Füllinstorf, Tel. (061) 84 14 75, in Verbindung zu setzen.

Dr. phil., Schweizer, sucht auf 1. April 1969

### Hauptlehrerstelle für Englisch und Deutsch

Kantonsschule (Gymnasium). Anfragen unter Chiffre 2601 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

### Ecole d'Humanité

### 6082 Goldern

Berner Oberland, 1050 m ü. M. (Gründer Paul Geheeb)  
Internationale Schule für Knaben und Mädchen vom Kindergarten bis zum Schulabschluss (Berufslehre, Universität, College). Besichtigung der Schule und Beratung jederzeit nach Anmeldung. Leitung: Edith Geheeb, Armin Lüthi



### Pianos, Flügel, Cembali, Spinette, Klavichorde

Hundertjährige Berufstradition in der Familie

### Otto Rindlisbacher

8003 Zürich, Dubsstr. 23/26, Tel. (051) 33 49 98

### 33. Musikwochen Braunwald

15. bis 24. Juli 1968

Referenten:

**Prof. Dr. Erich Valentin, Dr. Peter Benary,  
Dr. Andres Briner**

Oeffentliche Konzerte,  
**u. a. Vegh-Quartett, Paul Baumgartner, Klavier**  
sowie weitere bedeutende Ensembles und Solisten

Generalprogramm und Vorverkauf bei Musikhaus  
Hug und Pianohaus Jecklin in Zürich sowie beim Ver-  
kehrsverein Braunwald

### Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule **Buchs AG** werden auf Frühling 1969

#### 1 Lehrstelle

der sprachlich-historischen Richtung  
(mit Französisch)

#### 1 Lehrstelle

der mathematisch-naturwissenschaftlichen  
Richtung

Weitere Möglichkeiten: Turnunterricht und andere Neben-  
fächer zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Stu-  
dientausweise (es werden mindestens 6 Semester akade-  
mische Studien verlangt). Ausweise über bestandene Prü-  
fungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 29. Juni 1968 der  
Schulpflege Buchs AG einzureichen.

Aarau, 17. Juni 1968

Erziehungsdirektion

### Technische Privatschule in Zürich

sucht für temporäre Abendkurse ab Herbst 1968 im Nebenamt  
ausgewiesenen

### Sekundar- oder Mittelschullehrer

mit Lehrerfahrung in **Geometrie**

Stufe II.-III. Sekundarschule und 4. Gymnasium.

Bewerbungen sind erbeten unter Chiffre OFA 3483 Zd Orell  
Füssli Annoncen AG, 8022 Zürich.

### Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule **Muri** wird

#### 1 Hauptlehrstelle

für Deutsch, Französisch, Geschichte und  
eventuell Englisch

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Stu-  
dientausweise (es werden mindestens 6 Semester akade-  
mische Studien verlangt). Ausweise über bestandene Prü-  
fungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 29. Juni 1968 der  
Bezirksschulpflege Muri einzureichen.

Aarau, 17. Juni 1968

Erziehungsdirektion

### Sekundarschule Niederurnen GL

Wir suchen auf den Herbst 1968 für unsere dreiteilig ge-  
führte, modern eingerichtete Sekundarschule einen

#### Sekundarlehrer oder Sekundarlehrerin

sprachlich-historischer Richtung

Besoldung: 15 000 Fr. Grundgehalt plus 16% Teuerungszulage,  
zuzüglich Gemeinde-, Dienstalters-, Familien- und Kinder-  
zulagen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind schriftlich  
an Herrn P. H. Hertach, Schulpräsident, 8867 Niederurnen,  
zu richten.

Der Schulrat

### Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule **Schinznach-Dorf** wird auf Ende Februar,  
eventuell Ende April

#### 1 Hauptlehrstelle

für Deutsch, Französisch und ein weiteres Fach

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Stu-  
dientausweise (es werden mindestens 6 Semester akade-  
mische Studien verlangt). Ausweise über bestandene Prü-  
fungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 29. Juni 1968 der  
Schulpflege Schinznach-Dorf einzureichen.

Aarau, 17. Juni 1968

Erziehungsdirektion

# Ferien und Ausflüge



## Berner Oberland

Neu

PFINGSTEGG

Ausgangspunkt für  
unvergessliche Schul-  
reisen ins  
Gletschergebiet

Luftseilbahn

GRINDELWALD

Auskunft:  
Betriebsleitung LGP  
Tel. (036) 3 36 26

## Schulreise nach Bern?

Dann ins ideal gelegene

## Berner Jugendhaus

(Nähe Bundeshaus)

Das Jugendhaus bietet: preisgünstige und reichliche Mahlzeiten, Uebernachtungsmöglichkeiten, Aufenthaltsräume, Spielwiesen und Badegelegenheit in nächster Nähe. Spezialtarife für Schulen.

Auskünfte und Anmeldungen an: Fam. Boss, Weihergasse 4, Telephon (031) 22 63 16.

## Hotel-Pension Oeschinensee

Kandersteg (Berner Oberland, 1600 m ü. M.) ist bekannt für seine gute Küche zu günstigen Preisen, für Schulen und Gesellschaften. Betten, Massenlager.

Tel. (033) 75 11 19

David Wandfluh-Berger

## Graubünden



**Reto-Heime**  
Heime für Ski- und Ferienlager,  
Schulverlegungen

**Tschlerw:** Nationalpark, Münstertal, Engadiner Baustil  
**Davos-Laret:** Bergbauer-Fremdenindustrie, Biotop von Ried und Moor

**St. Antönien:** Walser, Geologie, Flora und Fauna  
Jedes Heim: abseits vom Rummel, aber gut erreichbar. Selbstkocher erwünscht. Allein im Haus. Moderne Küchen. Duschen. Prospekte und Anfragen

**Reto-Heime, 4451 Nussdorf BL**

Telephon (061) 38 06 56 / 85 29 97

## Wallis

**Wallis/Riederalp-Eggishorn-Märjelensee-Aletschgletscher,**  
1930-2900 m, das Ziel Ihrer nächsten Schulreise.  
15 Betten und 45 Matratzenlager. Günstige Arrangements für  
Verpflegung und Unterkunft. Kalt- und Warmwasser mit Du-  
schen. Bazar/Touristenproviant. Tel. (028) 5 31 87 oder (028)  
3 18 64 zwischen 19 und 20.30 Uhr. Mit höflicher Empfehlung  
Martha Schnyder, Pension «Sporting», Riederalp/Lötschental.

## Zürich

## Schulklassen willkommen

In unseren alkoholfreien Restaurants in Zürich

**Zürichberg,** mit Terrasse und Garten  
Orellistrasse 21, Nähe Zoo, Tel. 34 38 48

**Rigiblick,** Aussichtsterrasse und Spielplatz  
Germaniastrasse 99, oberhalb Rigi-Seilbahn,  
Tel. 26 42 14

**Karl der Grosse,** neben Grossmünster, Nähe  
See, Kirchgasse 14, Tel. 32 08 10

**Rütli,** beim Central, Nähe Hauptbahnhof,  
Zähringerstrasse 43, Tel. 32 54 26

**Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften**

Prospekte durch Hauptbüro, Dreikönigstrasse 35, 8002 Zürich

## Nordwestschweiz und Jura

### Schloss Habsburg

Jahresbetrieb. **Prächtiger Aussichtspunkt. Beliebtes Ausflugs-  
ziel für Schulen und Vereine** - Parkplatz.

Für Mittagessen Voranmeldung erwünscht.

Tel. (056) 4 16 73

**Familie Mattenberger-Hummel**

## Glarus

## Ferienhaus für Skilager und Schulverlegungen

Auf der Alp Mullern ob Mollis GL in 1200 m Höhe sind in  
idealem Touren- und Wandergebiet (Skilift in der Nähe) in  
einem neueren Ferienhaus noch Sportwochen frei: 4.-11. Jan.,  
18. Jan. bis 1. Febr. und ab 1. März 1969.

Zentralheizung im Hause, DEA-Matratzenlager für bis 40  
Schüler, zwei Zimmer für je bis 4 Pers. für Lehrer oder Per-  
sonal, moderne elektr. Küche mit grossem Kühlschrank und  
heimeliger Wohnraum stehen zur Verfügung.

Gleichzeitig sind sehr schön und gut eingerichtete Ferien-  
wohnungen mit sep. Eingang, elektr. Küche mit Kühlschrank,  
Kalt- und Warmwasser, Dusche, Schlafraum und grossem  
Wohnraum mit Balkon oder Sitzplatz günstig zu vermieten.

Prospekte und Auskunft erteilt das Sekretariat des SBHV,  
Spitalstr. 3, 8620 Wetzikon ZH, Tel. (051) 77 06 97.

Schweiz. Gesellschaft für Individualpsychologie

## Psychologische Beratungsstelle

Konsultationen nach telephonischer Vereinbarung:

Telephon (051) 32 22 88 oder 90 86 60

8008 Zürich, Ottenweg 11

## Offene Lehrstelle

An den Primarschulen Cham-Dorf ist auf Herbst 1968 die

### Stelle einer Primarlehrerin

zu besetzen.

Stellenantritt: 21. Oktober 1968.

Jahresgehalt: 15 300 Fr. bis 20 300 Fr. plus 7% Teuerungszulage. Der Beitritt zur Lehrerpensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen, unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnissen, Photo sowie Ausweisen über die bisherige Tätigkeit, sind bis 15. Juli 1968 an den Präsidenten der Schulkommission einzureichen.

Cham, 12. Juni 1968

Die Schulkommission

## Gesucht

junger **Mittelschullehrer** (Germanist) oder **Sekundarlehrer** (sprachlich-hist. Richtung) für unser Fach «Technik der geistigen Arbeit». Interessenten melden sich schriftlich oder telephonisch:

Schule für Soziale Arbeit Zürich, Dr. H. Tuggener, Seestrasse 110, 8002 Zürich, Tel. (051) 23 84 30.

Wer sucht

### Lagerköchin

vom 5.-18. August?  
Ich bringe mit: gute Kochkenntnisse und Fröhlichkeit.

Anfragen an:  
L. Mosberger, Rütistrasse  
9202 Gossau.

Zu verkaufen

«Der Grosse Herder», 10 Bd. und 2 Ergänzungsbd., neueste Ausgabe  
«Propyläen Weltgeschichte», 10 Bd., neueste Ausgabe

Anfragen an:  
Tel. (062) 6 12 54

### Ferienhaus Matels Pany GR

ideal für Ferien- und Klassenlager im Sommer und Winter. Platz für 39 Personen.

Tel. (081) 54 16 14

**M. F. Hügler, Industrieabfälle,** Usterstr. 99, 8600 Dübendorf ZH, Tel. (051) 85 61 07.

Wir kaufen zu Tagespreisen **Altpapier aus Sammelaktionen.** Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

An der Schweizerschule in **Rio de Janeiro** sind zufolge Ausbaues der Schule auf Frühjahr 1969 folgende Lehrstellen zu besetzen:

### 1 Sekundarlehrer

math.-naturw. Richtung

### 1 Hauswirtschaftslehrerin

die befähigt ist, auch Handarbeitsunterricht zu erteilen

### 1 Kindergärtnerin

Unterrichtssprache ist Deutsch. Mindestverpflichtung drei Jahre bei bezahlter Hin- und Rückreise, Anschluss an die Eidg. Personalversicherungskasse. Besoldung nach den Richtlinien des Eidg. Departement des Innern.

Nähere Auskünfte sind gegen schriftliche Anfrage erhältlich durch das Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandsschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern. Diesem sind auch die Bewerbungen einzureichen unter Beilage von Lebenslauf, Photo, Photokopie oder Abschrift von Zeugnissen sowie Liste der Referenzen.

Bei der Städtischen Berufsberatung Zürich ist auf 1. Oktober 1968 die Stelle eines

## Berufsberaters

zu besetzen.

Tätigkeit: selbständige Durchführung der individuellen Berufsberatung in einem fest zugewiesenen Arbeitskreis. Mitarbeit an der Berufswahlvorbereitung.

Anforderungen: abgeschlossene Ausbildung in Berufsberatung oder Psychologie. In Frage kommen auch Lehrer oder Bewerber mit Ausbildung in sozialer Richtung. Der neue Mitarbeiter soll eine aufgeschlossene, vielseitig interessierte Persönlichkeit sein, die imstande ist, die ihm übertragene verantwortungsvolle Aufgabe absolut selbständig zu erfüllen. Er muss dazu Freude und Geschick im Umgang mit Jugendlichen besitzen.

Besoldung nach städtischer Besoldungsverordnung.

Pensionskasse, Fünftagewoche und Möglichkeit, sich in der betriebseigenen Kantine zu verpflegen.

Anmeldung: Handschriftliche Anmeldung mit Angaben von Personalien, Bildungsgang, bisheriger Tätigkeit und Referenzen sind unter Beilage von Zeugniskopien und Photo mit der Aufschrift «Berufsberaterstelle» bis 30. Juli 1968 an den Vorstand des Wohlfahrtsamtes, Walchestrasse 31, 8006 Zürich, einzureichen.



# HAWE

Selbstklebefolien

## bestbewährte Bucheinfassung

P.A. Hugentobler, 3000 Bern 22, Breitfeldstrasse 48, Tel. 031/42 04 43

# DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL

62. JAHRGANG

NUMMER 10

27. JUNI 1968

## 75 Jahre ZKLV

1945—1968

*Fortsetzung*

*Besoldungen*

Dass unsere Vereinsorgane den Besoldungs- und Versicherungsfragen grösste Aufmerksamkeit schenken, ist selbstverständlich und entspricht dem Vereinszweck. Die vergangenen 25 Jahre weisen diesbezüglich eine früher unbekannte Dynamik auf. Besoldungsregelungen folgten sich in immer kürzer werdenden Abständen, einerseits um den Teuerungsausgleich herzustellen, andererseits aber auch, um Rückstände gegenüber andern Arbeitnehmergruppen aufzuholen oder Anteil zu bekommen am gestiegenen Sozialprodukt. Insbesondere während und nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges waren erhebliche Anstrengungen nötig, um auch nur die dringendsten Anpassungen zu erreichen. Erst 1941 wurde der Besoldungsabbau von 5%, der während der Krisenjahre eingeführt worden war, aufgehoben und Teuerungszulagen an Minderbemittelte beschlossen. Einen gewissen Rückhalt gaben die Feststellungen der eidgenössischen Kommission für Konjunkturbeobachtung und der eidgenössischen Preisbildungskommission, die eine Verteuerung der Lebenshaltungskosten von etwa 30% belegten. Zunächst waren allerdings nur für die untersten Besoldungskategorien Teuerungszulagen zu erreichen, und es ging recht lange, bis die Degression, d. h. die Abnahme der Zulagen, mit steigendem Einkommen überwunden war. 1942 erhielt der Kantonsrat die Kompetenz, auch Teuerungszulagen für die staatlichen Rentner zu beschliessen. Die Ansätze waren aber sehr bescheiden. Bis 1948 blieben die Vorkriegsbesoldungen bestehen. Sie wurden lediglich durch Teuerungszulagen ergänzt, die 1947 38% erreichten, den Ausgleich aber bei weitem nicht brachten.

Die Revision von 1948 sah nach dem Antrag des Regierungsrates bei einem Teuerungsindex von 162% eine Stabilisierung auf 140%, ergänzt durch eine Teuerungszulage von 10% auf den stabilisierten Besoldungen vor. Neu war eine Begrenzung der Ortszulagen auf Fr. 1500.– bis Fr. 2700.–. Am 13. Juni 1948 lehnte das Zürchervolk die Festsetzung der Besoldungen von Volksschullehrern, Pfarrern und Kantonspolizisten ab, so dass weiter mit Teuerungszulagen operiert werden musste, die schliesslich 60% der Vorkriegsbesoldungen ausmachten. Am 3. Juli 1949 wurde endlich ein neues Lehrerbesoldungsgesetz mit Wirkung ab 1. Januar 1949 angenommen, das für Primarlehrer ein Grundgehalt von Fr. 7470.– bis Fr. 9150.–, für Sekundarlehrer ein Grundgehalt von Fr. 9150.– bis Fr. 11040.– sowie eine Begrenzung der Gemeindezulagen für Primarlehrer auf Fr. 3000.–, für Sekundarlehrer auf Fr. 3200.– festsetzte. Auf diesen Ansätzen wurden 12% Teuerungszulagen gewährt. Eine gegenüber früher erhebliche Schlechterstellung der Besoldungsansprüche

bei Krankheit und Unfall, die Limitierung der Gemeindezulagen und die unbefriedigende Regelung der Dienstaltersgeschenke erschwerte der Lehrerschaft die Zustimmung zum neuen Gesetz und erschütterte zudem den Verein bis zum Grund. Nur dank dem überragenden Verhandlungsgeschick des damaligen Kantonalpräsidenten konnte eine Katastrophe verhindert und die Lehrerschaft wieder geeinigt werden.

Bis 1955 waren auf Grund der Teuerung immer wieder Zulagen zugesprochen worden, die aber den Ausgleich nur knapp erreichten und von der Teuerung sofort wieder überrundet wurden, während nach den Feststellungen des BIGA schon Ende 1954 die Reallohngewinne in der Privatwirtschaft bei den Arbeitern rund 56% und bei den Angestellten rund 29% ausmachten. Darum konzentrierten die kantonalen Personalverbände ihre Bestrebungen auf die Erzielung einer Reallohnverbesserung, die mit Wirkung ab 1. Januar 1956 durch eine Erhöhung der Grundlöhne um rund 7,2% realisiert werden konnte. Für die Lehrerschaft war von besonderer Bedeutung, dass jede Aenderung des Lehrerbesoldungsgesetzes einer Volksabstimmung zu unterbreiten war. Nach intensiven Vorbereitungen gelang 1956 der wichtige Wurf. Mit 77 460 Ja gegen 34 277 Nein wurde das Gesetz, das die Festsetzung der Lehrerbesoldungen dem Kantonsrat übertrug, erfreulich gut angenommen. Damit war der Weg frei auch für eine Realloohnerhöhung bei der Lehrerschaft. Die Gesamterhöhung betrug 8,5–9%. Auf den 1. Juli 1959 wurden die Ansätze noch einmal um 9% gehoben.

Nach langer, behutsamer Vorbereitung gelang mit dem Hinweis auf die geringen Aufstiegsmöglichkeiten des Lehrpersonals auf den 1. Januar 1964 die Einführung einer zweiten Periode von Dienstalterserhöhungen. Vom 1. bis 8. Dienstjahr steigen seither die Besoldungen gleichmässig vom Minimum zum 1. Maximum. Dieses bleibt während neun Jahren unverändert. Nachher steigen die Besoldungen noch einmal während fünf Jahren zum 2. Maximum, das nach Erfüllung des 21. Dienstjahres ausgerichtet wird. 1967 wurden die Ansätze von 1964 um 10% erhöht und für 1968 eine Teuerungszulage von 4% zugesprochen. Gegen Ende des Jahres wurde jeweils der Teuerungsausgleich mit einer ausserordentlichen Zulage hergestellt. Gegenwärtig betragen die Primarlehrerbesoldungen in Gemeinden mit maximaler Gemeindezulage im 1. Dienstjahr Fr. 19 336.–, im 1. Maximum Fr. 25 946.– und im 2. Maximum Fr. 27 318.–. Für Oberstufenlehrer stellen sich die entsprechenden Ansätze auf Fr. 23 269.–, Fr. 30 545.– und Fr. 31 918.–. Davon kommen die Beiträge für die AHV und die BVK in Abzug.

Im Bestreben, die Anstellung im öffentlichen Dienst wieder anziehender zu gestalten, ist ab 1963 eine Neuregelung in Kraft getreten, die dem kantonalen Personal und auch den Lehrern vom 10. Dienstjahr an alle fünf Jahre Dienstaltersgeschenke in der Höhe eines

Monatsbetriffnisses der Besoldung, beim 25. Dienstjahr  $1\frac{1}{2}$  Monatsbetriffnisse und beim 40. Dienstjahr 2 Monatsbetriffnisse zuspricht. Den Schwierigkeiten beim Uebergang zur Neuordnung wurde mit Uebergangsbestimmungen Rechnung getragen. Mit Rücksicht auf die Struktur der Volksschullehrerbesoldungen waren für diese einige besondere Vorschriften zu erlassen. Der Staat übernimmt die Auszahlung der Dienstaltersgeschenke auf dem Grundgehalt unter Rechnungstellung an die Gemeinden für den Gemeindeanteil. Stossend ist, dass die Gemeinden in der Anrechnung auswärtiger Dienstjahre verschieden verfahren, während der Kanton die tatsächliche Dienstzeit als gewählter Lehrer, Verweser oder Vikar im kantonalzürcherischen Schuldienst und in einer anderen staatlichen Tätigkeit anrechnet, einzelne Gemeinden auswärtige Dienstzeit aber nicht einbeziehen.

### Versicherung

Zu den wichtigsten Anstellungsbedingungen eines Angestellten und auch des Lehrers gehört unbestreitbar auch die Sicherung gegen die Folgen von Krankheit und Invalidität sowie die Altersfürsorge.

Bis 1950 bestand für die zürcherischen Volksschullehrer ein Ruhegehaltssystem, das durch eine Witwen- und Waisenkasse ergänzt war. Ein Lehrer, der nach mindestens 30 Dienstjahren aus Alters- oder Gesundheitsgründen vom Schuldienst zurücktrat, hatte Anspruch auf ein lebenslängliches Ruhegehalt, das nach 45 Dienstjahren auf Fr. 4000.- für Primarlehrer und Fr. 4800.- für Sekundarlehrer begrenzt war. Daneben bestanden Witwenrenten von Fr. 1800.- und Waisenrenten von Fr. 600.- bzw. Fr. 400.- im Jahr.

Im Zusammenhang mit der Revision des Leistungsgesetzes erlangten auch die Versicherungsfragen eine besondere Bedeutung und Beachtung. Die Ruhegehälter waren wegen der Geldentwertung ungenügend geworden. Die Regierung war nicht willens, das Ruhegehaltssystem weiterbestehen zu lassen und wollte die zukünftigen Lehrer der kantonalen Beamtenversicherungskasse (BVK) anschliessen. Die Lehrerschaft war mit dem Ersatz des Ruhegehaltssystems durch ein Versicherungssystem einverstanden, sofern alle, auch die amtierenden Lehrer, einbezogen würden. Sie schlug die Schaffung einer besonderen Lehrerversicherungskasse vor. Das Seilziehen um die Grundsätze zog sich über Jahre hin. Mittlerweile war auch die AHV eingerichtet worden. Mehrere Anläufe zur Revision des Beamtenversicherungsgesetzes (1948 und 1949) endigten jeweils mit der Ablehnung in der Volksabstimmung, bis dann die Anpassung an die AHV mit einer Statutenrevision möglich wurde und durch ein «kleines Gesetz» die Volksschullehrer, Pfarrer und Kantonspolizisten auf den 1. Januar 1950 in die BVK eingeordnet wurden. Trotzdem den Begehren der Lehrerschaft nur zum Teil entsprochen worden war, stimmte die Delegiertenversammlung der Gesetzesvorlage doch zu, weil sie am Ersatz des Ruhegehaltssystems durch ein Versicherungssystem mit einem eindeutigen Rechtsanspruch interessiert war. Leider konnte der obligatorische Einbezug der Gemeindezulagen nicht erreicht werden. Doch wurde immerhin die Möglichkeit zum Anschluss geschaffen. Die Anstrengungen, die einzelnen Gemeinden dazubringen, auch die Gemeindezulagen der Lehrer zu versichern, zogen sich über Jahre hin und sind auch weiterhin nötig.

Die Existenz der AHV wurde zunächst entsprechend der schon im Versicherungsgesetz von 1926 vorgesehenen Anrechnung durch einen Rentenabzug in der Höhe der AHV-Einzelrente berücksichtigt. Die Schaffung der Eidgenössischen Invalidenversicherung (IV) auf Beginn des Jahres 1960 erzwang eine weitere Statutenrevision, die u. a. den Rentenabzug auf Fr. 770.- bis Fr. 1000.- verminderte. Dem Umstand, dass die IV nur Erwerbsinvalidität anerkennt, die BVK aber auch die Berufsinvalidität zu berücksichtigen hat, ist teilweise Rechnung getragen worden. 1964 wurde der immer als Härte empfundene Rentenabzug durch einen Koordinationsabzug an der Besoldung in der Weise ersetzt, dass die versicherte Besoldung um 20 %, aber höchstens um Fr. 2500.- niedriger ist als die Bruttobesoldung.

Jede Versicherung ist auf Beiträge angewiesen, die in den meisten Fällen vom Arbeitgeber und vom Arbeitnehmer aufzubringen sind. Zur Zeit der Einordnung der Lehrer in die BVK betrug diese 7 % bzw. 5 % der versicherten Besoldung. 1956 wurden die Prämien auf 7,7 % und 5,5 %, 1959 auf 8,4 % und 6 % und 1964 auf 9,1 % und 6,5 % erhöht. Für die Finanzierung der generellen Erhöhungen der versicherten Besoldungen waren 1952 in 17 Altersgruppen abgestufte, während  $2\frac{1}{2}$  bis 7 Jahren zu leistende Einkäufe zu erbringen. Die späteren Erhöhungen wurden mit Monatsbetriffnissen abgegolten.

Der dauernden Geldentwertung der Renten suchte man mit Teuerungszulagen Rechnung zu tragen. Im Lauf der Zeit entstanden so neun Rentnerkategorien A bis I, deren Prozentsätze und Minima verschieden sind.

### Ausblick

Der Rückblick auf die 75 Jahre ZKLV zeigt, wie sich die Lehrerschaft und die Schule immer wieder vor dieselben Probleme gestellt sah, unterschiedlich allerdings in der äusseren Form und Gestalt, mit wechselnden Schwerpunkten und Lösungsvorschlägen, letzten Endes sich aber doch immer wieder um dieselben Grundfragen drehend. Ist es da verwunderlich, wenn auch der Ausblick in die Zukunft dieselben oder ähnliche Fragen stellt und offenlässt?

Auch weiterhin werden Besoldungs- und Versicherungsfragen zu lösen sein. Es gilt, erreichte Positionen zu halten, in zähen konsequenten Bemühungen Unebenheiten und Ungereimtes zu verbessern. Die Wertung der Lehrerarbeit entscheidet nicht nur über den Nachwuchs, sondern weitgehend auch über das Wohl und Wehe der Schule und damit über die Schulung des Volkes. Sie steht aber auch in engem Zusammenhang mit der Ausbildung der Lehrer. Stillstand wäre auch hier Rückschritt. Darum sind ernsthafte Bemühungen im Gange, die Lehrerbildung aller Stufen der Volksschule auszubauen und zu vertiefen. Dem wachsenden Bedürfnis nach Weiterbildung der bereits im Amte stehenden Lehrer wäre durch Gewährung von Studienurlauben und die Schaffung vermehrter Weiterbildungsmöglichkeiten Rechnung zu tragen. Manches wird heute in Frage gestellt, was seit Generationen gesichert erschien. Der Lehrer muss sich auf die geänderten Verhältnisse einstellen und seinen Unterricht darnach einrichten. Neue Unterrichtsformen sind auf ihren Wert zu prüfen. Die Lehrerschaft wird Gelegenheit haben, das Brauchbare und Zweckmässige vom Untauglichen

zu scheiden. Sie möge dies wie bisher tun im Hinblick auf den Bildungsauftrag der Schule und dessen bestmögliche Erfüllung.

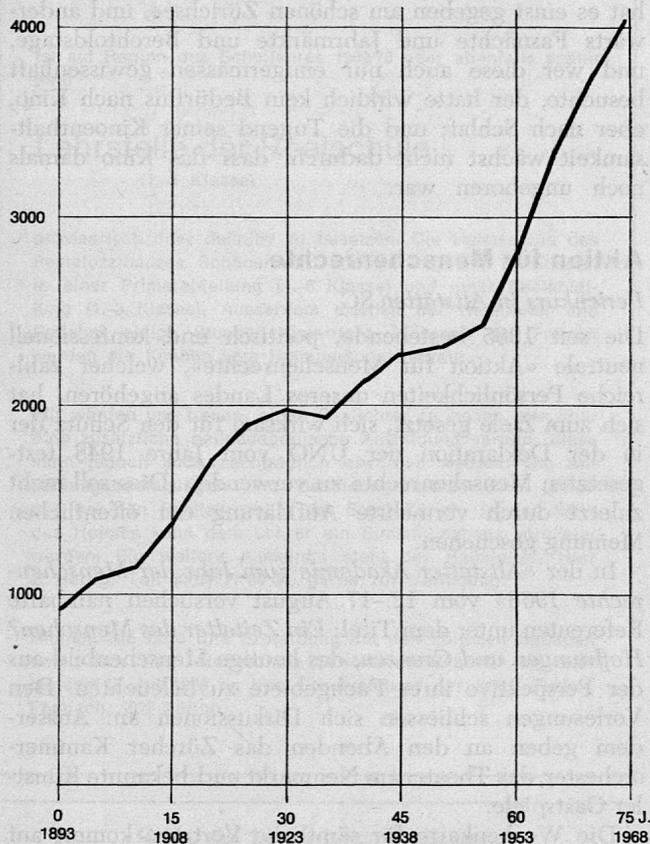
Die zürcherische Lehrerschaft hört den Ruf nach Koordination der kantonalen Schulsysteme. Sie wacht aber darüber, dass ihre Rechte und Freiheiten durch Anpassungen an andere Systeme nicht geschmälert werden, weil von ihnen eine gedeihliche Entwicklung der Schule abhängt. Die Anerkennung der C-Matur und des zweiten Bildungsweges stellt allerhand, auch organisatorische Probleme, bei deren Lösung die Volksschullehrerschaft mitwirken muss. – Irgendeinmal wird auch die Fünftageweche in der Schule zur Sprache kommen. An Aufgaben wird es darum auch in der Zukunft nicht fehlen.

Der ZKLV steht auf sicherem Boden und kann seinen von den Gründern erhofften und in den Statuten niedergelegten Zweck auch weiterhin erfüllen. Ich wünsche ihm dazu gutes Gelingen.

Juni 1968

Der abtretende Präsident  
*Hans Küng*

### Mitgliederzahl des ZKLV 1893—1968



### Präsidenten des ZKLV

- 1893 – 1896 U. Kollbrunner, SL, Zürich
- 1896 – 1899 J. J. Heusser, SL, Zürich
- 1899 – 1902 U. Gysler, PL, Obfelden
- 1902 – 1905 J. Schurter, Prorektor, Zürich
- 1905 – 1933 E. Hardmeier, SL, Nationalrat, Uster  
(31 Jahre im Vorstand)
- 1933 – 1946 H. C. Kleiner, SL, Zürich  
(14 Jahre im Vorstand)
- 1946 – 1949 Hch. Frei, PL, Zürich  
(17 Jahre im Vorstand)
- 1949 – 1958 Jakob Baur, SL, Zürich  
(9 Jahre im Vorstand)

- 1958 – 1959 Max Suter, PL, Zürich  
(seit 1954 im Vorstand)
- 1959 – 1968 Hans Küng, SL, Küsnacht  
(22 Jahre im Vorstand)

### Seminar-Erinnerungen aus der Zeit von 1858—1861

Die nachstehenden Erinnerungen wurden vom damals 90jährigen Alt-Sekundarlehrer Albert Schmid in Höngg im PB Nr. 14 / 1932 veröffentlicht.

Wir waren die erste Klasse, die vier Jahre hätte bleiben sollen. Infolge Lehrermangel konnten wir aber im Oktober 1861 die Schlussprüfung ablegen. Es war gerade die Zeit, da ein Streit zwischen dem Direktor Fries und den Lehrern Denzler, Sutermeister und Schwob die Gemüter erregte. Dass unsere ganze Klasse auf der Seite der Lehrer stand, erklärt sich aus den nachstehend geschilderten Erlebnissen. Bald nach unserer Entlassung beschlossen wir denn auch in einer vollzählig besuchten Zusammenkunft im «Schwanen» in Zürich eine Sympathieadresse an die drei Lehrer.

Folgende Vorfälle werden unsere Stellungnahme begründlich erscheinen lassen.

R. M. in der zweiten Klasse konnte kein Räbenmus essen. Der Direktor setzte sich zu ihm und zwang ihm solches auf. Nach dem ersten Löffel verliess M. aus guten Gründen schleunigst den Tisch und erschien nicht wieder.

Es war Mittwoch. Das mittägliche Fleischgericht erschien uns nicht frisch und musste zum Grossteil wieder abgetragen werden. Folgenden Tages kam es, nur in anderer Zubereitung, nochmals auf den Tisch. Da gab die dritte Klasse die Aufforderung zum Streik, die allgemein befolgt wurde; einzig mein Klassengenosse W. hatte sich schon bedient. Freitags zierten nur Kartoffeln und Sauerkraut die Tafel; die obligaten Würste fehlten. Nach der Suppe überreichte der Herr Direktor persönlich dem vermeintlich braven W. seine Wurst.

Pfenninger war mit dem späteren Erziehungssekretär Grob sehr befreundet und wollte ihn, da er krank zu Hause in Knonau war, über Sonntag besuchen. Er ersuchte daher um Dispens von einer Turnstunde am Samstagnachmittag, der ihm verweigert wurde. Pfenninger ging doch. Am Montagmorgen hielt ihm der Direktor vor sämtlichen Zöglingen eine Strafpredigt, in der sogar von Relegation die Rede war, da aus ihm doch nichts Rechtes würde. Pfenninger verliess das Seminar, studierte Jus und wurde später Regierungsrat.

Im Sommer hatten wir auch die Erdarbeiten in den damals noch bestehenden Reben zu besorgen. Natürlich war es aber streng verboten, im Herbst etwa eine Traube zu holen. Als Büchi dabei überrascht wurde, fertigte der Direktor selbst eine Inschrift an mit dem Titel «Traubendieb» und nagelte sie hinter dem Sitz Büchis an die Bank, wo sie während des Vormittagsunterrichtes blieb. Wie anders war das Verhalten von Direktor Wettstein in einem ähnlichen Fall!

In der dritten Klasse trat ich aus dem Konvikt und war bei einer Familie Schwarzenbach an der Fröschgasse gut aufgehoben. Als ich nach den Sommerferien ins Seminar kam, fand ich es in vollem Aufruhr. Die Zöglinge, obschon sie kein Morgenessen bekommen hatten, mit strahlenden, lachenden Gesichtern, den Direktor hochrot vor Zorn. Was war geschehen? Da ein Ausgang ohne Erlaubnis des Direktors nicht gestattet war, fanden die älteren Insassen nicht gar selten den

Weg durch ein Abortfenster über die Kirchhofmauer ins Freie. Das musste Fries erfahren haben, und die Ausflügler fanden das Fenster nach den Ferien gut vergittert. Aber schon am Morgen des folgenden Tages war das Gitter vollständig herausgerissen und der Täter dem Direktor, nicht aber den Insassen, denn das konnte nur einer getan haben, unbekannt. Da sich kein Veräter fand, mussten die Zöglinge auch über Mittag fasten. Da rüsteten sie sich zum Auszug. Nun lenkte der Direktor ein, liess eine doppelte Ration Milch und Brot aufstellen, stellte sich unter die Saaltüre, und die Zöglinge hatten ein Handgelübde abzulegen, was auch alle ohne Ausnahme taten.

Die Geschichte hatte dann nach Jahren noch ein Nachspiel. Der Missetäter, Furrer von Fischenthal, kam nach seinem Austritt nach Bonstetten, und es handelte sich um seine Wahl. Da erhielt die Schulpflege von Fries, der den Sachverhalt erfahren haben musste, ein Warnungsschreiben. Furrer bekannte sich offen zu seiner Tat; die Bauern hatten grosses Verständnis dafür, und er wurde glänzend gewählt.

Zum Schlusse muss ich doch noch zwei freundlichere Vorfälle erzählen:

Wir führten das Lustspiel «Stadt und Land oder Der Viehhändler aus Oberösterreich» auf. Unser drei hatten die weiblichen Rollen inne. Fritz Lehmann, der spätere langjährige Redaktor des «Freisinnigen», spielte seine Rolle so gut und stellte in seiner schmucken Tracht ein liebenswertes Mädchen so täuschend vor, dass ihm ein ehrsam, wohlhabender Küsnachter Bürger gleich nach der Vorstellung einen ernsthaften Heiratsantrag machte.

Einmal hatten die zweite und die dritte Klasse die Erlaubnis bekommen, die «Räuber» im Stadttheater zu besuchen. Da erzürnte die zweite Klasse den Direktor, und er nahm die Erlaubnis für beide Klassen zurück. Als Externer wagte ich den Besuch doch und hatte vorn auf der Galerie einen Platz. Nach dem 1. Akt sah ich die leuchtende Glatze mit dem Opernglas spähend im Parkett auftauchen und duckte mich. Auf dem Heimweg kam mir beim Tiefenbrunnen eine Droschke nach, und ich konnte mich hinten auf das Sitzbrett schwingen. Als wir an Zollikon vorbei waren, wunderte ich durch das Fensterchen, wer wohl der Fahrgast sei. Es war der Direktor, und ich fand es für geraten, in Goldbach abzusteigen.

### Seit 75 Jahren aktuell

Von Zeit zu Zeit, bald im Kantonsrat, bald in der Kirchensynode, bald in der Presse, wird wieder einmal die tausend Jahre alte Melodei von der Verrohung unserer Jugend geblasen. Ein falsches Lied. Warum nicht ein bisschen zurückdenken, je nach dem zwei, drei, vier Dezennien? Was wir einst im Bubenkreise als unsere Taten rühmten, darf ich gar nicht schreiben, sonst könnte es am Ende in die unrechten Hände kommen und schliesslich doch meine eigenen braven Schüler veranlassen, in meine einstmals bald links und bald rechts abweichenden Fußstapfen treten zu wollen, in der Meinung, mir damit eine Freude zu machen, und dann dürfte ich doch nicht so quittieren, wie ich gerne wollte. Artiger sollen die jungen Leute früher gewesen sein; etwa damals, als die ganze Jugend Kirschen und Aepfel und Trauben als Allgemeingut betrachtete? Als seeauf und seeab am rechten Ufer nach abends neun Uhr kein

Schwabe auf der Landstrasse sein durfte, der die vertikale Stellung der horizontalen vorzog? Als die Orts- und Stadtpolizisten von den Turnern und Studenten überall als ein extra für sie eingerichtetes artiges Spielzeug betrachtet wurden? Ja, so war diese gute alte Zeit, so waren jene sanften Knaben, die sich jetzt zu so tugendhaften Greisen entwickelt haben und mit missbilligendem Kopfschütteln klagen: «Ja, ja, die Jugend von heute!» Wenn sie dann aber zwei Dreier Roten mehr intus haben, dann werden sie wieder stark und kramen ihre Jugenderinnerungen aus, nach denen sie sich einstmals ungefähr gleich ungeniert benommen haben wie etwa die Herren Hildebrand und Waltharix in der germanischen Heldenzeit; und dabei hat man nicht einmal das Gefühl, dass sie von Reue geplagt werden.

Bewegten Herzens jammert man über das Kino, das grässliche Kino. Ich bin auch nicht des Kinos Freund. Aber früher hat man es eben vorgezogen, sein Romänchen, oder auch ein paar, parallel oder hintereinander geschaltet, selber zu erleben, statt bloss auf einer weissen Wand ein zitteriges, flimmerndes Menschenpaar schmerzenden Auges zu verfolgen. Kirchweihen hat es einst gegeben am schönen Zürichsee, und anderwärts Fasnächte und Jahrmärkte und Berchtoldstage, und wer diese auch nur einigermaßen gewissenhaft besuchte, der hatte wirklich kein Bedürfnis nach Kino, aber nach Schlaf; und die Tugend seiner Kinoenthaltensamkeit wächst nicht dadurch, dass das Kino damals noch ungeboren war.

### Aktion für Menschenrechte

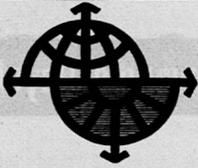
#### *Ferienkurs in Altstätten SG*

Die seit 1965 bestehende, politisch und konfessionell neutrale «Aktion für Menschenrechte», welcher zahlreiche Persönlichkeiten unseres Landes angehören, hat sich zum Ziele gesetzt, sich wirksam für den Schutz der in der Deklaration der UNO vom Jahre 1948 festgesetzten Menschenrechte zu verwenden. Dies soll nicht zuletzt durch vermehrte Aufklärung der öffentlichen Meinung geschehen.

In der «Altstätter Akademie zum Jahr der Menschenrechte 1968» vom 12.–17. August versuchen namhafte Referenten unter dem Titel: *Ein Zeitalter des Menschen? Hoffnungen und Grenzen*, das heutige Menschenbild aus der Perspektive ihrer Fachgebiete zu beleuchten. Den Vorlesungen schliessen sich Diskussionen an. Ausserdem geben an den Abenden das Zürcher Kammerorchester, das Theater am Neumarkt und bekannte Künstler Gastspiele.

Die Wochenkarte für sämtliche Vorträge kommt auf 150 Franken zu stehen. Ehepaare bezahlen 200 Franken. Der Preis für eine Tageskarte beträgt 30 Franken. Die Karten berechtigten zum Bezuge ermässigter Billette für die Abendveranstaltungen. *Mitglieder des ZKLV erhalten auf allen Preisen eine Ermässigung von 50%.* Prospekte können beim Redaktor des Pädagogischen Beobachters verlangt werden. An ihn sind auch die Anmeldungen bis spätestens 6. Juli 1968 zu richten.

Konrad Angele  
Alpenblickstrasse 81  
8810 Horgen  
Tel. (051) 82 56 28



## SSR – für billige Ferien und Reisen

### Skisport-Wochen 1969

Gut eingerichtete Skilager an den meisten Orten mit eigenem Personal, erstklassiger Küche, sauberen Waschräumen und freier Duschenbenützung:

**Leyrain:** Hotel Universitaire

**Zinal:** (Val d'Anniviers) Maison de Jeunesse

Wir haben eine langjährige Erfahrung mit mehreren grossen Mittelschulen der deutschen und welschen Schweiz. Es sind noch einlige Termine frei.

Verlangen Sie Unterlagen und Vorschläge beim **Schweizerischen Studentenreisedienst**

Leonhardstr. 19, 8001 Zürich

**Klosters:** Chesa Selfranga  
**Sedrun:** Haus Aurora  
**Davos:** Lager Alberti, Barackenlager  
**Tschlin:** (Unter-Engadin)

### Auslandreisen

Mit Flug-, Zug- und Busreisen in Europa haben wir grosse Erfahrung, und wir sind auch in der Lage, aussergewöhnliche Wünsche von Lehrern (z. B. Besuch eines Bauernhofes in Frankreich, Theaterbillette in Prag etc.) zu erfüllen.

### Zugtransporte

für Jugendliche ab 15 Jahren nach Paris, London, Wien, Rom, Amsterdam, Kopenhagen.

An der Heimschule im stadtzürcherischen

## Pestalozzihaus Schönenwerd bei Aathal ZH

ist auf Beginn des Schuljahres 1969/70 oder allenfalls später eine

### Lehrstelle der Realschule

(1.-3. Klasse)

provisorisch oder definitiv zu besetzen. Die Heimschule des Pestalozzihauses Schönenwerd umfasst ungefähr 30 Knaben in einer Primarabteilung (4.-6. Klasse) und einer Realabteilung (1.-3. Klasse). Ausserdem erteilen der Heimleiter und Erzieher einige Stunden Unterricht. Während der Freizeit werden die Knaben vom Heimpersonal betreut.

Wir würden uns freuen, einen Reallehrer zu finden, der über eine zusätzliche heilpädagogische Ausbildung verfügt; diese kann jedoch auch nachträglich erworben werden. Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Reallehrern in der Stadt Zürich. In der Nähe des Heimes kann dem Lehrer ein Einfamilienhaus vermietet werden. Für weitere Auskünfte steht der Heimleiter, Herr E. Hertig, Tel. (051) 77 04 04, gerne zur Verfügung.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen unter dem Titel «Heimschule Schönenwerd/Aathal» bis spätestens 15. Juli 1968 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

## Schule Sachseln

Wir suchen tüchtige Lehrpersonen ab Schuljahrsbeginn:  
26. 8. 1968

### 1 Lehrer

1. Klasse gemischt

### 1 Lehrer/Lehrerin

4. Klasse gemischt

Stellvertretungen:

### 1 Sekundarlehrer(in)

5. 11. 1968 – 5. 7. 1969

### 1 Primarlehrer(in)

26. 8. 1968 – 2. 11. 1968

### 1 Primarlehrer(in)

2. 9. 1968 – 30. 9. 1968

Die Besoldung ist neu geregelt. Bisherige Dienstjahre werden angerechnet.

Ihre Bewerbung wollen Sie richten an:

Schulratspräsidium Sachseln, Telefon 041 / 85 18 30, oder  
Gemeindekanzlei Sachseln, Telefon 041 / 85 14 52.

## Schule Hombrechtikon

Auf Beginn des Winterhalbjahres (21. Oktober 1968) ist an unserer

### Sonderklasse B

die Lehrstelle der Unterstufe neu zu besetzen. Bei einer achtjährigen Progression steigt die Besoldung von 19 932 Fr. auf 26 268 Fr., in zweitem Maximum auf 27 588 Fr. (ledige Lehrkräfte 330 Fr. weniger). Die Teuerungszulage beträgt zurzeit 4%. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet, ein allfälliger Einkauf in die Beamtenversicherungskasse wird erleichtert.

Lehrerinnen und Lehrer, die sich der schönen Erziehungsaufgabe an der Sonderklasse widmen möchten und gepflegte Schulverhältnisse sowie eine landschaftlich reizende Gegend zu schätzen wissen, mögen ihre Anmeldung an den Präsidenten der Gemeindeschulpflege, Herrn Eric Rebmann, Sunnblick, 8714 Feldbach (Tel. 055 5 14 84), richten.

Die Gemeindeschulpflege



(051) 54 09 54

**Büro-Center**

Flüelastr. 54

Zürich

**Büro-, Zeichen- und Schulbedarf**

**Büromöbel**

**Wenn Sie in einer Minute**  
**a) ein Transparent für**  
**den Hellraumprojektor**  
**b) eine Umdruckmatrize**  
**von jeder Vorlage**  
**herstellen könnten,**  
**würden Sie diese**  
**Hilfsmittel bestimmt**  
**im Unterricht**  
**einsetzen.**

**Tun Sie es!**



Sie kennen bestimmt die Vorteile des 3M Hellraum-Projektors für die Unterrichtsstunde.

Wussten Sie aber auch, wie einfach und zeitsparend die Vorbereitung einer solchen Unterrichtsstunde sein kann?

Aus Büchern, Zeitschriften, von Landkarten und von Textvorlagen jeder Art können Projektionstransparente, Umdruckmatrizen und Kopien mit unseren Trocken-Kopiergeräten hergestellt werden. Ohne Zeitverlust und ohne etwas umzuzeichnen.

Unser Schul-Kommunikationssystem als technisches Hilfsmittel – Ihre Phantasie und Lehrmethode – der Weg zum modernen Unterricht.



Minnesota Mining Products AG  
 Räfelstr. 25  
 8021 Zürich  
 Tel. 051 35 50 50

3M Center in Bern, Basel, Genf, Lugano

**Bon**

Wir wünschen:

Besuch Ihres Beraters  Ihre Dokumentation

Name

Strasse

PLZ, Ort

SL 3

**AZ**

8021 Zürich

## Akademie für angewandte Psychologie

Das bewährte Lehrinstitut für:

Psychologie	Der grosse AAP-Standard-KURSUS gehört zu dem vom «Verband Schweizerischer Psychologen» (VSP) anerkannten Ausbildungsmöglichkeiten zum kompetenten Psychologen wissenschaftlicher Richtung.
Graphologie-Seminar AAP	Spezialstudium der wissenschaftlichen Graphologie unter Kontrolle durch dipl. Graphologen VSG.
Rorschach-Seminar AAP	Hier werden zusätzlich zu guter Allgemeinbildung und einwandfreiem Leumund für die Aufnahme noch gründliche Vorkenntnisse der klassischen Psychoanalyse gefordert.

Modernste Unterrichtsmethoden – Numerus clausus – Fernkursbasis mit individueller Weiterbetreuung bis zum Attest- bzw. Diplomabschluss – keine Subventionen – keine Vertreter.

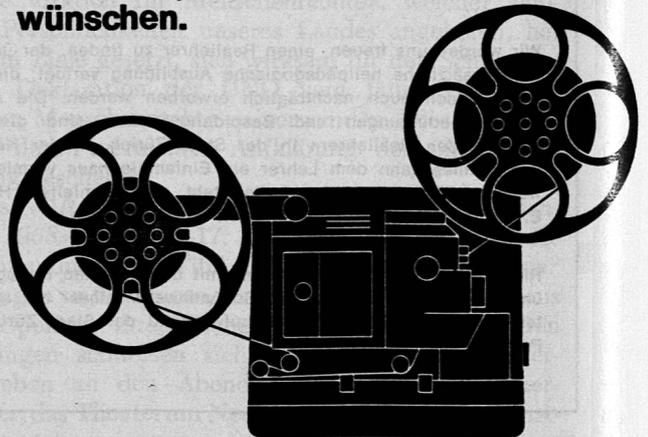
Schreiben Sie unverbindlich an unser Zentralsekretariat als einzige lizenzierte Kursvertriebsstelle für die Schweiz:

**TAURUS VERLAG, 8032 ZÜRICH**

**Psychologische Beratung** für Geschäft und Privat. Nur wissenschaftliche Methoden. (Separatabteilung für **Graphologie**.) Absolute Diskretion und vernünftige Honorare. Besuche nur nach vorheriger schriftlicher oder telephonischer Vereinbarung: Florastr. 55, 8008 Zürich, Telefon 051 / 34 22 64, von 17.00-18.30 Uhr.

## Akademie für angewandte Psychologie

**Unterricht, wie ihn Lehrer und Schüler wünschen.**



Die Massenmedien bilden eine Gefahr für den Schulunterricht. Nicht ihres Inhaltes wegen. Nein. Schüler gewöhnen sich an deren lebendige Form der Darstellung – und finden dann, der Schulunterricht sei langweilig. Begegnen Sie dieser Gefahr, indem Sie Filme zeigen. Es gibt heute einfach bedienbare 16 mm Tonfilmapparate, mit automatischer Einfädelung, klar im Ton, brillant in der Bildprojektion. Verlangen Sie von uns eine ausführliche Dokumentation.

Aus Erfahrung wissen wir, was Ihnen am besten dient. Denn wir sind in der ganzen Schweiz bekannt für das Lösen aller Fragen über Schulprojektion.

Ganz + Co., Bahnhofstr. 40, Zürich, Tel. 051 / 23 97 73

**GANZ & Co**